Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 11. Januar 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 8

Telegraphische Depeschen.

Durrants Leiche.

Die Mutter Durrants, sowie der Henker in bedenklichem Zustand.

San Francisco, 11. Jan. Bekanntlich war es der Wunsch des kürzlich hingerichteten Zahnkunde-Studenten Theodore Durrant, daß seine Leiche verbrannt werde; da aber kein Krematorium in Californien die Leiche annehmen will, so haben die Eltern jetzt alle Hoffnung aufgegeben, diesen Wunsch ausführen zu können. Außerdem konnte bis jetzt noch kein Abkommen mit irgend einer Friedhof-Verwaltung bezüglich Beerdigung getroffen werden. Doch steht der Vater Durrants noch mit der Verwaltung des katholischen Friedhofes zum Hl. Kreuz, etwa 18 Meilen von hier, in Unterhandlung darüber. Wenn bis morgen keine Entscheidung erzielt ist, so müssen die Behörden, dem Gesetz entsprechend, den Körper bestatten.

Durrants Mutter hat gar nicht wieder das Haus verlassen; sie sitzt den ganzen Tag krampfhaft weinend am Sarg, und man fürchtet, daß sie geistig und körperlich vollständig zusammenbrechen wird! Sie hat die fixe Idee, daß ihr Sohn wieder in das Leben zurückkehren müsse, weil er unschuldig sei. Von Zeit zu Zeit spricht sie zu ihrem Sohne und glaubt dann, daß ihre Worte verstanden werden.

Amos Lunt, der Henker, welcher die Hinrichtung Durrants leitete, muß infolge arger Nerven-Zerrüttung das Bett hüten. Er hatte bis zuletzt an Durrants Schuld geglaubt und ein Geständniß auf dem Galgengerüst erwartet, und die nachdrückliche und ganz ungekünstelte Erklärung Durrants, daß er unschuldig sei, war ein schwerer Schlag für Lunts Nerven.

Columbus, O., 11. Jan. Wenn keine Abfälle auf der einen oder anderen Seite stattfinden, so wird am Mittwoch, bei der gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser, Mark Hanna 73 Stimmen erhalten, d. h., er wird mit 1 Stimme Mehrheit zum Bundessenator erwählt sein.

Mehrere Fusionisten (Republikaner, welche in Cincinnati mit Hilfe demokratischer Stimmen gewählt wurden, nachdem sie sich verpflichtet hatten, gegen Hanna zu stimmen) gingen zu Hanna über, darunter Voght und Droste. Im Senat stimmten alle regulären Republikaner mit Ausnahme von Burke für Hanna; Burke und alle Demokraten stimmten für McKisson. Im Abgeordnetenhaus stimmten alle Republikaner außer Mason, Bramley, Jones, Otis, Scott und Ratan für Hanna, und alle Demokraten außer Haglett, Hyde, Wiley und Cramer für McKisson. Cramer war wegen angeblichen Unwohlseins abwesend.

Kongreß.

Washington, D. C., 11. Jan. Senator Mason von Illinois protestirte dagegen, daß die Hawaiische Angliederungs-Vertrag in geschlossener Sitzung erörtert werde, und hielt eine lebhafte Rede gegen die Geheimsitzungen des Senats überhaupt, welche noch ein Ueberbleibsel der Kriegszeiten seien und das Volk mit Mißtrauen gegen diese Körperschaft erfüllten.

Hoar von Massachusetts vertheidigte die Einrichtung der Geheimsitzung als einen „alten würdigen Brauch", während Morrill von Vermont die Partei Masons ergriff, wenigstens bezüglich der vorliegenden Frage. Ein Ergebniß hatte dieses Wortgefecht nicht.

Unter den 11 Rednern, welche in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses über das Zivildienst-Gesetz sprachen, erklärten sich 9 gegen dasselbe.

Dem Abgeordneten Lorimer ist es gelungen, im Ausschuß für Landwirthschaft die Fünfcents-Gebühr für mikroskopische Fleischschau, seitens der Büreaus der Thier-Industrien, abzumurksen. Die Verwilligungs-Vorlage, wie sie schließlich vom Ausschuß angenommen wurde, gewährt dem Chicagoer mikroskopischen Büreau weitere $100,000; man erwartet, daß solcherart die Pökelhaus-Besitzer Gelegenheit erhalten werden, zweimal so viel Schweinefleisch zu exportiren, wie gegenwärtig.

Washington, D. C., 11. Jan. Der Präsident sandte die folgenden Konsuls-Ernennungen an den Senat: M. Greene von Rhode Island, in Bermuda; Josuah Wilbour von Rhode Island, in Dublin, Irland; Henry D. Saylor von Pennsylvania in Matanzas, Cuba.

Im Abgeordnetenhaus berichtete Cannon im Namen des Verwilligungs-Ausschusses die dringliche Nachtrags-Verwilligungsvorlage ein.

Ein Antrag Moody's, die Debatte über das Zivildienst-Gesetz heute Abend um 5 Uhr zu schließen, wurde mit einer Stimme Mehrheit (der Sprecher Reed lieferte diese) angenommen.

Streit um die 48er Gedenkfeier.

Berlin, 11. Jan. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" bringen auf ein einheitliches Vorgehen der deutschen Regierung gegen den Plan, das 50-jährige Jubiläum der Revolution von 1848 zu feiern."

Dazu bemerkt die Richter'sche „Freisinnige Zeitung": „Ein solches Wiederaufleben der Karlsbader Beschlüsse würde die Märzfeier unerwartet ausdehnen."

Die Katzbalgerei in Columbus.

Kommt es noch heute zur Senatorswahl?

Columbus, O., 11. Januar. In einem gemeinschaftlichen Caucus der Anti-Hanna-Republikaner und der Demokraten wurde der Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, als Senatskandidat für den langen und den kurzen Termin aufgestellt. Er war um 2 Stimmen stärker, als Kurtz. Wenn die Demokraten und die Anti-Hanna-Republikaner in jedem der beiden Häuser der Staatslegislatur bei der Abstimmung heute zusammenhalten, so wird McKisson gewählt, also Hanna geschlagen werden, ohne daß ein weiteres Votum in gemeinschaftlicher Sitzung erforderlich sein wird.

Von Bestechungs-Beschuldigungen wimmelt es jetzt beiderseits. Die Hanna-Leute behaupten, daß sie des Sieges völlig sicher seien. Sie setzen fast beständig Hanna-Kundgebungen in's Werk.

(Bulletin:) Mark Hanna erhielt im Abgeordnetenhaus 56 Stimmen für den Bundessenat (langer Termin) McKisson 49, zersplittert 3. Im Senat: Hanna 17, McKisson 19. Das gibt Hanna 73 Stimmen,—genug für seine Erwählung morgen.

Hat schon Vieles erfahren.

North Salem, Ind., 11. Jan. Der junge Bonson Eggers dahier zählt zwar noch keine 18 Sommer, ist aber schon dreimal verheirathet gewesen und einmal geschieden worden. Das erste Mal heirathete er im Alter von kaum 15 Jahren; die betreffende bessere Hälfte brannte ihm nach sechs Monaten wegen Mißhandlung durch und erlangte eine Scheidung. Drei Monate darauf heirathete der Bengel schon wieder ein 15jähriges Mädchen von Terre Haute; dieses floh nach zweiwöchiger Ehe zu ihren Eltern zurück und gab ebenfalls an, sie sei mißhandelt worden. Letzte Woche reichte sie eine Scheidungsklage ein; ohne auf den Ausgang dieser zu warten, ja schon zehn Tage, ehe diese Klage im Gericht eingereicht wurde, nahm sich Eggers sein drittes Weib, diesmal eine Hiesige, die 16jährige Ethel Mary Harris. Man glaubt nicht, daß dies sein letztes Heiraths-Unternehmen sein werde.

Neuestes von Edison.

New York, 11. Jan. Der „N. Y. Herald" theilt mit, daß Thomas A. Edison zufällig ein neues Metall in Roheisen entdeckt habe, welches dem langsamen und kostspieligen Prozeß Herstellung von hämmerbarem Eisen ein Ende mache und die ganze Eisen-Industrie umgestalten werde.

Ausland.

Oesterreichs innere Politik.

Die deutschen Abgeordneten nehmen am böhmischen Landtag theil.

Prag, 11. Jan. Trotz aller Befürchtungen ist in und an dem wiedereröffneten böhmischen Landtag bis jetzt Alles ruhig verlaufen, und der Jungtschechen-Klub selber hat eine Ermahnung erlassen, jetzt, da das Standrecht aufgehoben sei, Ruhe zu halten. Der Fünfkirchen-Platz war von früher Morgenstunde an durch eine große Menschenmenge besetzt, die Polizei säuberte ihn jedoch, um den Abgeordneten ungehinderten Zugang zu dem Landtagsgebäude zu verschaffen. Der Abgeordnete Schlesinger beantragte die Aufhebung der Sprachenverordnung. Von Seiten der Tschechen wurde der Antrag ruhig aufgenommen. Graf Buquoy, Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, stellte einen Vergleichs-Antrag, welcher bezweckt, die Sprachenfrage an eine Kommission zu weisen.

Obwohl der Statthalter von Böhmen der Deputation deutsch-böhmischer Gemeindevertreter gegenüber erklärt hatte, er könne den nachgesuchten Schutz für Leib und Leben der deutsch-böhmischen Landtags-Abgeordneten während der gegenwärtigen Landtagssession in Prag nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel versprechen, und obwohl diese „vorhandenen Mittel", das heißt die Prager Polizei, durch die Aufhebung des Belagerungszustandes für Prag und Umgebung recht fragwürdiger Natur geworden sind, haben die in Leitmeritz versammelt gewesenen 62 deutsch-böhmischen Abgeordneten einstimmig beschlossen, an den Arbeiten des Landtages aktiv theilzunehmen.

Leitmeritz hatte, vor der Eröffnung des böhmischen Landtages dahier, einen großen Tag. Die, von allen Theilen Böhmens eingetroffenen deutschen Landtags-Abgeordneten wurden mit Musik abgeholt und in festlichem Zug nach dem Rathhaus geleitet, wo sie vom Bürgermeister und vom Leitmeritzer Reichsraths-Abgeordneten Dr. Funke in schwungvoller Ansprache begrüßt wurden. Im Namen seiner Kollegen dankte der Abgeordnete Lippert in markiger Rede für den herzlichen Empfang.

Wien, 11. Jan. Einen stürmischen Auftritt gab es wieder im oberösterreichischen Landtag. Dort wurde der klerikale Abgeordnete Dr. Eulenhoch von der Gallerie mit einem betäubendem Gemisch von Pfui- und Hochrufen empfangen. Er rief aus: „Wenn Sie meinen, ich fürchte mich, so irren Sie gewaltig."

Zum Troppau in Oesterreich-Schlesien ist eine sozialdemokratische Versammlung verboten worden. Gegen 600 Personen machten vor dem Landhause eine Wahlrechts-Kundgebung.

Esterhazy vor dem Kriegsgericht.

Alles schon im Voraus „gefixt"?

Paris, 11. Jan. Allem Anscheine nach wird bei dem kriegsgerichtlichen Prozesse gegen Esterhazy wenig Neues an den Tag kommen, es müßte sich denn bei den geheimen Verhören etwas Unerwartetes ereignen. Obwohl die Anwälte von Dreyfus nicht bei diesem Gericht plädiren dürfen, wird doch die Dreyfus'sche Angelegenheit immer wieder hereingezogen. Die Mehrheit der Zuschauer bestand gestern aus Feinden von Dreyfus und Freunden von Esterhazy, welche alle Aeußerungen zugunsten des Letzteren mit Hoch-Rufen begrüßten und den Zeugen, die gegen Esterhazy und für Dreyfus aussagten, Schimpfworte zuriefen.

Zugestandenermaßen wird der ganze jetzige Prozeß lediglich zu dem Zwecke geführt, „Beruhigung" zu schaffen.

Der Bericht des Untersuchungs-Offiziers Major Ravary, welcher zuerst verlesen wurde, spricht bereits den Glauben aus, daß Esterhazy ganz unschuldig sei; er ist ein reines Weißwaschungs-Dokument und spricht sich andererseits sehr heftig gegen den Oberst Picquart aus, welcher „die Seele der jetzigen Agitation" sei. (Er war in Verbindung mit der Dreyfus-Angelegenheit eigens aus den Ver. Staaten nach Paris gerufen worden.) Beweismaterial enthält dieser Bericht sehr wenig.

Esterhazy selbst stellte natürlich Alles in Abrede; auf eine Anzahl leichter Fragen des Richters gab er Antworten, die offenbar schon vorher fix und fertig waren. Unter den Zeugen, welche gegen Esterhazy aussagten, waren Mothieu Dreyfus (ein Bruder des verurtheilten Hauptmannes) und Scheurer-Kestner, einer der Vizepräsidenten des Senats. Der Erstere hatte einen hitzigen Auftritt mit dem Anwalt von Esterhazy. Als Oberst Picquart vernommen werden sollte, ließ das Gericht den Saal von den Zuhörern räumen. Es erregt große Unzufriedenheit, daß dieser wichtigste Zeuge gegen Esterhazy vor verschlossenen Thüren vernommen wird.

Nachträgliche Entschuldigung für Graf Rantzau.

Hamburg, 11. Jan. Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" versuchen jetzt, das mehrerwähnte Verhalten des Grafen Rantzau, Schwiegersohnes des Fürsten Bismarck, gegenüber dem Vertreter des „Hamburger Korrespondenten", Inspektor Bruns, zu entschuldigen. Nicht der Graf Rantzau, sondern Dr. Chrysander, Bismarcks Privatsekretär und Gehilfe des fürstlichen Leib-Medikus Dr. Schweninger, wird von den Hamburger Nachrichten als das eigentliche Karnickel bezeichnet, obwohl ebenfalls in Schutz genommen. Dr. Chrysander hat, dieser Darstellung zufolge, dem Inspektor Bruns erklärt, dem „Hamburger Korrespondenten" werde die gewünschte Auskunft verweigert; denn nicht persönliche Theilnahme am Ergehen des Fürsten, sondern das gewerbliche Bedürfniß, sich in den Besitz einer geldwerthen Neuigkeit zu setzen, habe das Reuter'sche Telegraphenbüreau veranlaßt, Erkundigungen einziehen zu lassen. Reuter sei Deutschland und Allem, was deutsch ist, feindlich gesinnt und der „Hamburgische Korrespondent" sei ein Ableger übelsten Offiziösenthums. Graf Rantzau — fügen die „Hamburger Nachrichten" hinzu — habe mit der verweigerten Auskunft weiter nichts zu thun, als daß er sich durch den Pförtner des Friedrichsruher Parks habe verbitten lassen, außerhalb des Thores von Neuigkeitsjägern angefallen zu werden.

Der chinesische Rummel.

Shanghai, 11. Jan. Wie man hört, schließt das Abkommen, welches zwischen England Japan und Rußland betreffs Koreas getroffen wurde, eine Wiederherstellung des alten Standes der Dinge in sich und verfügt die Wiedereinsetzung des Engländers McLeavy Brown als Ober-Zollkommissär, während in Gensan (an der Ostküste Koreas) ein russischer Zollkommissär amtiren soll, und zu Fusan (im äußersten Südosten Koreas) ein japanischer Zollkommissär.

Berlin, 11. Jan. Die „Kölnische Zeitung" will aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß die Abmachungen für eine direkte, von Großbritanien zu garantirende chinesische Anleihe in der Höhe von 80 Millionen Dollars schon nahezu zum Abschluß gelangt seien, und daß diese Anleihe wahrscheinlich durch das Ausgeben von Konsols gedeckt werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Boston: Pavonia von Liverpool.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Schwer verbrannt.

In Folge der Explosion eines Gasofinofens hat gestern Abend der Arbeiter John Lekis, ein Angestellter der Pullman Palace Car Co., schwere Brandwunden im Gesicht, an der Brust und an den Armen davongetragen. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital.

Chris Merrys Klemme.

Auch zu diesem Schauspiel ein starker Andrang des Publikums bemerkbar.

Während der Luetgert-Prozeß bei seiner Wiederholung nur mehr mittelmäßig besetzte Häuser zieht, scheint der gestern begonnene Prozeß gegen den Gattinmörder Merry und seinen Mitschuldigen James Smith sich zu einem Zugstück erster Klasse entwickeln zu wollen. Der abstoßende Inhalt dieses Schauerdramas ist hinlänglich bekannt, mithin kann es nur die krankhafte Neugier sein, Scheusale wie Merry und Smith aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, was Hunderte und Aberhunderte sich zu den Verhandlungen drängen läßt. Dabei werden die Neugierigen in ihren Erwartungen betrogen. Merry und Smith, glatt rasirt, sauber gekleidet und in jeder Beziehung bestrebt, einen möglichst günstigen Eindruck auf ihre Umgebung zu machen, sind ganz andere Subjekte als die angetrunkenen wüsten Kerle, welche in jener Novembernacht in der Hütte an der Polk Straße ein wehrloses Weib erschlagen und später die Leiche ihres Opfers auf freiem Felde eingescharrt haben und die sich dann in wochenlanger wilder Flucht der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen suchten, bis sie im Innern des Staates Kentucky von zwei handfesten Dienern der Justiz gefangen genommen wurden. — Die Geschworenen-Auswahl scheint ziemlich rasch von statten gehen zu sollen. Die Staatsanwaltschaft nahm schon gestern Nachmittag vier Jury-Kandidaten an, die Vertheidigung hat einen davon zurückgewiesen, aber dafür den Stubenmaler Charles W. Burtman von Nr. 188 Townsend Straße, einen Schweden, angenommen. Burtman, der Börsenmakler Thomas Wright, der Steinhauer James Russell und W. M. Weatherwax, ein Remisen-Aufseher der City Railway Co., wurden heute dem Vertreter der Anklage zur nochmaligen Prüfung überwiesen.

Die Staatsanwaltschaft hat 32 Belastungszeugen angekündigt, darunter den Mitangeklagten Hickey, alias Ryan, die Polizei-Marschälle McNutt und Wilson, aus Princeton, bezw. Mayfield, Ky., den Polizeichef Kipley, den Polizeikapitän Wheeler, den Sergeanten Weber, die Polizisten Seerey, Kirby, Lynch, Birmingham, Cameron, Finerty und Keefe, die Frauen A. Gough, Kate Bergmann, Catherine Kalber, Miß Ida Smith und Miß Alice Dallorf, die Doktoren Otto Sehrmann und Elijah P. Noel und Andere.

Heute Morgen gewann es den Anschein, als ob auch James Smith, wie Ryan-Hickey, sich auf dem Zeugenstand gegen Merry kehren, die ganze Blutschuld auf diesen wälzen und sich selbst möglichst reinzuwaschen suchen wird. Im Gerichtssaal erklärte er heute gesprächsweise, daß er fortan seine Verbindung mit Merry für gelöst betrachten werde.

Der Börsenmakler Wright wurde heute von der Vertheidigung nachträglich ohne Angabe von Gründen als Geschworener zurückgewiesen.—Der Apotheker Alvin Dietz, wohnhaft Nr. 3901 Wentworth Avenue, wurde vom Jurydienst entbunden, weil ihm der Gottesglaube fehlt. Richter Horton erklärte auf eine Anfrage des Advokaten Davidson mit großer Bestimmtheit, daß dieser Mangel in der geistigen Ausstattung des Kandidaten an sich ausreiche, um diesen zum Jurydienst unbrauchbar zu machen.

Um 15 Minuten nach 11 Uhr waren vier Geschworene endgiltig angenommen, nämlich der Steinhauer James Russel; aus England gebürtig, verheirathet, wohnhaft Nr. 98 Edgewood Avenue. Der Stubenmaler Burtman. Der Handlungsdiener C. E. Parker; aus New York gebürtig, wohnhaft 556 Warren Avenue. W. N. Weatherwax, wohnhaft Nr. 609 69. Place. — Als der Gerichtshof sich für die Mittagspause vertagte, waren nur noch wenige Jurykandidaten vorhanden, und der Richter ordnete die Vorladung von weiteren 100 Bürgern an. — Aus den Fragen, welche Vertheidiger Davidson an die Jurykandidaten richtet, geht unter Anderem hervor, daß Merry nicht beabsichtigt, sich auf den Zeugenstand zu wagen.

In der Zelle gestorben.

An der Canalport Av. wurde gestern Nachmittag ein gewisser John Kasler wegen Trunkenheit verhaftet und in der nahegelegene Polizeistation hinter Schloß und Riegel gesteckt. Heute Morgen lag der Mann entseelt auf dem Fußboden seiner Zelle. Er war augenscheinlich an Entbehrung und überreichlichem Alkoolgenuß zu Grunde gegangen. Der Unglückliche soll schon seit längerer Zeit beschäftigungslos gewesen sein. Er war etwa 40 Jahre alt und verheirathet. Seine Familie wohnt angeblich in der Hinman Str.

Ging sicher

In seinem Stalle, auf dem Grundstück Nr. 93 Potomac Avenue, wurde gestern Nachmittag der schon bejahrte Fuhrmann Hermann Friel, wohnhaft Nr. 555 N. Robey Straße, von seiner Gattin erhängt vorgefunden. Um sicher zu gehen, hatte Friel, ehe er mit der Schlinge um den Hals von einer Futterkiste absprang, sich die Pulsader am linken Handgelenk geöffnet.

Der Luetgert-Prozeß.

Friedrich Karl Schulze auf dem Zeugenstand.

An einem Septemberabend des Jahres 1896 ging der alte Leichenbestatter Friedr. Karl Schulze an der Luetgert'schen Wurstfabrik vorbei. Gerade als er den Hühnerstall passirte, vernahm er angeblich ein jämmerliches Angstgeschrei. Schulze wandte sich um und will alsdann gesehen haben, wie der Angeklagte seine Gattin bei der Kehle gepackt hatte und sie zu erwürgen drohte. „Ermorde mich nicht, denn ich besitze keine zweitausend Dollars, wie der andere Mann sie hatte", soll die Gequälte damals ausgerufen haben.

Diese wichtigen Aussagen wiederholte Schulze auch im zweiten Mord-Prozeß gegen Luetgert. Der Vertheidiger des Letzteren, Anwalt Harmon, nahm den Belastungszeugen heute in ein langwieriges Kreuzverhör, doch blieb Schulze trotz aller verfänglichen Fragen und Advokatenkniffe bei dem einmal Gesagten.

Der Staat wird höchstwahrscheinlich die Schimpke-Schwestern und die anderen „Subdivision"-Mädels nicht wieder auf den Zeugenstand bringen, sondern sich vielmehr mit den Aussagen „Nic" Faber's begnügen.

Professor Dorsey, der bekannte Osteologe vom „Field Columbian Museum", ist bereits aus Arizona zurückgekehrt und wird wohl morgen den Zeugenstand betreten.

Werden fahnenflüchtig.

In Evanston ist kürzlich von etwa zehn ledigen jungen Damen, unter der Führerschaft von Miß Minnie Olson, die ihren Unterhalt aus eigener Kraft erwerben, ein Klub der Junggesellinnen gegründet worden. Die Mitglieder müssen sich beim Eintritt in den Verein feierlich verpflichten, ihren Nacken nicht unter das Ehejoch zu beugen, wenigstens nicht vor Ablauf von fünf Jahren. Das ist vor kaum drei Monaten gewesen. Gestern zeigte die vorgenannte Miß Olson, welche zur Vereinssekretärin gewählt worden war, ihre Verlobung mit Herrn William McCallum und zugleich ihren Austritt aus dem Vereine an. Frl. Olson sagte, es seien ihr zwei weitere Mitglieder bekannt, welche demnächst ihrem Beispiele Folge leisten werden. Dieselben hätten, gleich ihr, erkannt, daß es mit der Junggesellinnen-Herrlichkeit nur so lange etwas auf sich hat, „bis der Rechte kommt". — In der Männerwelt sollen übrigens ähnliche Erfahrungen auch schon gemacht worden sein.

Schadenersatzklagen.

Frau Nettie Burke und Frau Clara Piper haben, erstere gegen Otis R. Glover und letztere gegen die Fish Furniture Co., Schadenersatzklagen angestrengt, die auf Zahlung von je $10,000 lauten. Frau Burke gibt als Klagegrund an, sie habe sich in einer ungesunden Wohnung, die ihr von Glover vermiethet worden sei, eine böse Krankheit geholt. Frau Piper klagt, weil sie von Angestellten der Fish Furniture Co. angeblich mißhandelt worden ist, als diese aus ihrer Wohnung Möbel abholten, auf welche sie und ihr Gatte mit Ratenzahlungen in Rückstand gerathen waren, die sie mit der genannten Möbelhandlung vereinbart hatten.

Vom plötzlichem Tode ereilt.

In einem kurz zuvor von ihm gemietheten Zimmer des Logirhauses Nr. 395 31. Str. wurde gestern Abend der 35 Jahre alte William Brand entseelt auf dem Bette liegend aufgefunden. Brand war verheirathet und wohnte mit seiner Familie in dem Hause Nr. 3214 5. Ave. Der Coroner wird versuchen, die Todesursache festzustellen.

Der Arbeiter Charles Tasck erlag gestern Abend, während er bei seiner Schwester, im Hause Nr. 10 W. 15. Str., zu Besuch weilte, einem Herzschlage. Tasck war 26 Jahre alt.

Der „International Bauverein."

Der Ober-Staatsanwalt hat im Superior-Gericht beantragt, daß die zu Massenverwaltern der International Building, Loan & Investment Co. bestallten Herren Charles L. Boyd und William Fries wegen Pflichtvernachlässigung abgesetzt werden. Wie es in der Eingabe heißt, haben sich frühere Beamte des Vereins mit den Hypotheken-Maklern Cote & McKinnan verbunden, um mit ihnen zusammen die Aktionäre des Vereins zu benachtheiligen.

Kurz und Neu.

* Der Arbeiter Dennis Mather, welcher gestern Nachmittag in Folge eines Fehltrittes von der hinter seinem Wohnhause, Nr. 18 Sholto Straße, befindlichen Veranda herabstürzte und sich dabei schwere innerliche Verletzungen zuzog, ist während der Nacht im County-Hospital gestorben.

* Der frühere Polizist Joseph Leonard, der seit seiner Pensionirung Thürhüter in Hopkins' Theater gewesen ist, wurde gestern Abend an der Harrison Straße, nahe Custom House Place, durch einen Schlaganfall niedergeworfen und ringt jetzt in seiner Wohnung mit dem Tode.

Politisches.

Berechtigte Klagen über den schlechten Zustand des Abzugröhrensystems.

Polizeichef Kipley vor dem „Lexow"-Komite.

Von der Nordseite, namentlich aber aus der 20. und 25. Ward, sind zahlreiche Klagen über den schlechten Zustand der Abzugsröhren im städtischen Sewer-Departement eingelaufen. In einzelnen Theilen des erwähnten Distrikts, so beispielsweise in Edgewater, staut sich das Abwasser auf den Straßen durch Verstopfung der Röhren förmlich zu Lachen an, sehr zum Mißvergnügen der dortigen Anwohner. Wie einem Berichterstatter der „Abendpost" heute von dem Vorsteher des Abzugsröhren-Departements erklärt wurde, ist man sich dort des Nothstandes wohl bewußt, kann indessen wegen Mangels an Geld nicht genug Arbeiter einstellen, um schleunigst Abhilfe zu schaffen. Der 1897er Jahres-Etat sei erschöpft und eine Extra-Verwilligung könne nach der jüngsten Entscheidung Richter Tuley's nicht gemacht werden, deshalb müsse man eben warten, bis das neue Jahres-Budget vom Stadtrath festgesetzt worden sei. Inzwischen werde man aber mit den vorhandenen Arbeitskräften sein Möglichstes versuchen, den Uebelständen abzuhelfen.

* * *

Feuerwehrchef Swenie kann sich durchaus nicht mit dem Lieblingsplan des Mayors einverstanden erklären, das Feueralarm-Telegraphenamt dem neu zu schaffenden elektrischen Departement unterzuordnen. Er soll erklärt haben, lieber ganz aus dem Amte scheiden zu wollen, ehe er es zulasse, daß ihm die Kontrolle über den wichtigsten Zweig seines Departements genommen und einem anderen Chef unterstellt werde. Chef Swenie will die betreffende Ordinanz, die am 27. Dezember v. J. dem Stadtrath unterbreitet und an's Justiz-Komite verwiesen wurde, bitter bekämpfen, indessen bemerkte er heute, daß er nicht gedroht habe, seine Stellung niederlegen zu wollen, falls die Vorlage Annahme fände.

* * *

Der Senatsausschuß zur Untersuchung der hiesigen Polizeiverwaltung hat heute seine Arbeiten fortgesetzt. Kurz vor Mittag wurden Polizeichef Kipley und Sekretär Glenn gerichtlich vorgeladen, als Zeugen vor der Untersuchungsbehörde zu erscheinen. Gleich nach Eröffnung der heutigen Sitzung protestirte Präsident Kraus von der Zivildienstbehörde dagegen, daß dem Anwalt Bliß eine solch' wichtige Rolle bei der Untersuchung eingeräumt werde, doch wurde ihm bedeutet, daß man auch jedem andern Bürger dasselbe Recht gewähren würde. Herr Bliß meinte dann noch, daß er weiter nichts bezwecken wolle, als die Wahrheit einiger von ihm gegen die Zivildienstbehörde und die Polizei erhobenen Beschuldigungen darzuthun.

Der im Rathhaus angestellte Clerk Theodore Saindon war der erste Zeuge, der heute vernommen wurde.

* * *

Am Donnerstag Abend, um 8 Uhr, findet in Hage's Halle, Ecke von Southport und Clybourn Avenue, unter den Auspizien der Staats-Organisation eine Agitations-Versammlung zu Gunsten der Einführung von Referendum und Initiative statt. Als Redner sind angemeldet: Capt. Wm. P. Black, Addison Blakely, E. O. Towne, General Lieb und Anwalt Leopold Saltiel.

Feuer.

Durch eine Feuersbrunst, die im Kellergeschoß des fünfstöckigen Gebäudes Nr. 171—181 O. Division Straße entstanden war, wurde gestern Abend ein Schaden von $3500 angerichtet. Das Gebäude ist Eigenthum des Dr. Price und von diesem an die Kleiderfabrikanten Rosenwald & Weil vermiethet. Außer den Schneiderwerkstätten dieser Firma befanden sich in dem Hause noch die Arbeitsräume von Gunny & Elliott, L. Weizenhofer und S. W. Eckmann & Sons. Gegen 300 Arbeiter, welche von diesen Firmen beschäftigt wurden, sind durch den Brand zeitweilig ihrer Erwerbsgelegenheit beraubt worden.

Einen Schaden von etwa $100 hat gestern ein Feuer in dem Stalle des G. M. Moeller, Nr. 1054 Diversey Boulevard, verursacht. Feuerwehr-Lieutenant C. O. Peterson fiel auf dem Wege zur Brandstätte vom Wagen und verrenkte sich den linken Arm.

Der Tod Gudgeons.

Nach genauer Aufnahme des Thatbestandes ist die Polizei jetzt zu der Ansicht gelangt, daß die Mörder des Schankwirthes Robert F. Gudgeon (man vergleiche den Bericht an anderer Stelle) auch die Raubüberfälle auf die Wirthe Henry Jacobson, Nr. 86 West Van Buren Straße, und Wirtemberger, Nr. 238 Jefferson Straße, ausgeführt haben. Die Beschreibung der Verüber aller drei Ueberfälle stimmt überein. Die Sicherheitsbehörde wird nichts unversucht lassen, um des Raubmörder-Kleeblattes habhaft zu werden.

Neue Bankbeamte.

Vom Direktorenrath der „Drovers' National Bank" sind heute Nachmittag die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt worden: Solon Brintnall, Präsident; John Brown, Vize-Präsident; William H. Brintnall, Kassirer, und William A. Tilden, Hilfskassirer. — Direktoren: Edward Tilden, Percy W. Palmer, Chs. L. Shattuck, John Brown, James P. Sherlock, Solon Brintnall und William A. Brintnall.

Die Aktionäre der „Lincoln National Bank" hielten heute Mittag in einem Privatzimmer des Bankgebäudes, Nr. 59 N. Clark Str., ihre Jahresversammlung ab. Folgende Beamte wurden erwählt: V. C. Price, Präsident; E. R. Hall, Vize-Präsident; Edward Hammett, Kassirer, und J. P. Clarke, Hilfs-Kassirer. Die bisherigen Direktoren, Dr. V. C. Price, Gen. Walter C. Newberry; Charles C. Housel, John Gately, H. Hall, E. R. Hall und H. P. Klein, wurden beibehalten.

Bei der heute stattgefundenen Beamtenwahl der „American Exchange National Bank" wurde der bisherige Vorstand per Akklamation wiedergewählt. Die Beamten sind: Robert Stuart, Präsident; William C. Seipp, Vize-Präsident; Robert M. Orr, Kassirer; Arthur Power, Erster Hilfs-Kassirer, J. Edward Maaß, Zweiter Hilfskassirer. Direktoren: William C. Seipp, Clarence Buckingham, D. K. Pearsons, J. C. Welling, E. W. Gilleit, L. C. Huck, J. R. Hamilton, J. A. Martley, W. H. Swift, Thomas C. Wells und Robert Stuart.

Die heute Vormittag von den Aktionären der „Globe National Bank" vorgenommene Beamtenwahl ergab das folgende Resultat: Melville E. Stone, Präsident; E. H. Pearson, Vize-Präsident; D. A. Moulton, 2. Vize-Präsident; C. C. Swinborne, Hilfskassirer. Zu Direktoren wurden erwählt: Melville E. Stone, F. H. Rawson, R. L. Henry, E. W. Brooks, A. C. Clark, James L. High, B. A. Eckhart, J. H. Pearson, O. D. Wetherell, D. A. Moulton und E. H. Pearson.

Die Aktionäre und Direktoren der „National Bank of America" erwählten das folgende Ticket: Präsident, Isaac G. Lombard; Vize-Präsident, William Dickinson; Kassirer, Edward B. Lathrop; Hilfs-Kassirer, Chas. A. Tintham; Direktoren: Cyrus H. Adams, Clarence Buckingham, William Ruger, Eugene Cary, D. S. Pate, E. A. Shedd, William Dickinson, Isaac G. Lombard und Edward B. Lathrop.

Die bisherigen Direktoren der „Bankers' National Bank" wurden heute für einen weiteren Termin wiedergewählt. Es sind dies: M. H. Wilson, Michael Cudahy, Frank Gould, D. H. Burnham, George S. Lord, Richard C. Lake, H. D. Cable, Robert M. Wells, Harvey T. Weeks, David Studebaker, C. H. Weaver, S. H. Busey und E. S. Lacey.

In dem Beamtenpersonal der „First National Bank" und der „Chicago National Bank" wurden keine Veränderungen vorgenommen. Auch die bisherigen Direktoren wurden sämmtlich wiedergewählt.

Spekulirte auf die Mutterliebe.

Die New Yorker Behörden sind von hier aus ersucht worden, einen gewissen Hugo Bohland einzufangen. Derselbe soll von hier aus die in Andernach am Rhein ansässige Mutter seines früheren Geschäftstheilhabers H. J. Schell um $2000 zu begaunern versucht haben, indem er der alten Frau brieflich vorschwindelte, ihr Sohn habe sich Fälschungen zu Schulden kommen lassen und könne nur durch ein Geldopfer in der Höhe der genannten Summe vor Strafe gerettet werden. Eine Anfrage der Frau Schell bei dem hiesigen Konsulat vereitelte das Gelingen von Bohlands Spekulation, und dieser hat sich dann aus Chicago geflüchtet.

Dr. Smith aus Kirksville.

Staatsanwalt Deneen hat jetzt vom Gouverneur Stephens von Missouri die Zusicherung erlangt, daß Dr. Smith von Kirksville, der in Verbindung mit dem Leichenraub in Dunning des Einbruchs angeklagt worden ist, an die Illinoiser Behörden ausgeliefert werden soll. Wenn nun Dr. Smith hierher gebracht wird, will ihn Präsident Healy vom Countyrath auch gleich wegen krimineller Verleumdung zu belangen versuchen. Ob Herr Healy damit Glück haben wird, das ist freilich eine andere Sache, denn die fraglichen Verleumdungen sind von Smith in Missouri ausgesprochen worden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regen oder Schnee heute Abend und morgen; lebhafte östliche Winde.

Illinois und Indiana: Regen in den südlichen, Regen oder Schnee in den nördlichen Theilen heute Abend und morgen; etwas kälter morgen Nachmittag; östliche Winde.

Missouri: Regenschauer heute Abend; morgen schön im westlichen, regnerisch im östlichen Theile; sinkende Temperatur; östliche Winde.

Wisconsin: Regen oder Schnee heute Abend und morgen; kälter morgen Nachmittag; lebhafte östliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 36 Grad über Null; Mitternacht 34 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 34 Grad und heute Mittag 41 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Mystic bei Joliet, Ill., beging S. W. Lane, früherer County-Schatzmeister, aus unbekannter Veranlassung Selbstmord durch Erschießen.

— Die Illinoiser Staatslegislatur hatte gestern wieder sogut wie blauen Montag. Im Senat waren nur fünf Mitglieder erschienen.

— Es verlautet, Präsident McKinley habe dem Senator Chandler gegenüber erklärt, es werde eine neue Währungs-Kommission nach Europa gesandt werden.

— Der 46jährige Thomas Trainor wurde zu Joliet, Ill., von einer Rangir-Lokomotive der Chicago- & Alton-Bahn überfahren und getödtet. Es hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— Zu Brookfield, Mass., wurde Francis S. Newton, ein wohlhabender Landwirth, sowie seine Frau und seine Tochter in ihren Betten erschlagen vorgefunden.

— Im Alabama'er County Limestone lebt eine 87jährige Frau Namens Polly Emery, die angeblich jetzt einen Verjüngungsprozeß durchmacht, wieder schwarzes Haar und ein ganz neues natürliches Gebiß erhalten hat.

— In Greentown bei Kokomo, Ind., legte gestern der Stadtmarschall sein Amt nieder, sodaß das Städtchen, mit seinen 2000 Einwohnern und mehreren bedeutenden Fabriken, jetzt thatsächlich keinen einzigen Polizisten besitzt. Ein Gefängniß hat es auch nicht; vor mehreren Monaten wurde das Gefängniß, eine kleine Bretterbude, auf Walzen gesetzt und mit Pferden fortgeschafft.

— Aus Niagara Falls, N. Y., wird gemeldet: Die erste Beschlagnahme von Pelzen unter dem neuen Gesetz betreffs der Robbenwaaren ist gestern Abend hier erfolgt. Der Frl. B. Parkiston von London, England, welche Passagierin auf einem Zuge der Lehigh-Valley-Bahn war, der aus Canada herüberkam, wurde eine Robben-Jacke im Werth von $200 weggenommen. Frl. Parkiston erklärte, sie habe dieselbe 1894 in London gekauft. Sie befindet sich jetzt im Hotel, aber unter Bewachung eines Zoll-Inspektors.

Ausland.

— Die Mutter des Kaisers von Korea ist in Söul gestorben.

— Aus St. Petersburg wird das Ableben des russischen Unterrichtsministers Grafen Delianew gemeldet.

— Der weithin bekannte englische Maler Henry Stacey Marks, Mitglied der königl. Akademie, ist gestern gestorben.

— Frl. Marie Louise Ney, Großnichte des berühmten Marschall Ney aus der Zeit desErsten Napoleon, wurde gestern in ihrer Wohnung in Paris erstickt vorgefunden.

— Die russische Botschaft in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel soll mit einem Bomben-Attentat bedroht worden sein, „wenn Rußland nicht seine Opposition gegen die Verbesserung der Lage der Armenier einstelle."

— Rudolph Hertzog in Berlin, der vielgenannte Ellenwaaren-Händler, ist gestern aus dem Leben geschieden. Obwohl ein Jude, wollte er von seinen Glaubens- und Rassegenossen nichts wissen und stellte niemals einen Israeliten in seinem Geschäft an.

— Die Zugänge zum böhmischen Landtag, der gestern wieder eröffnet wurde, werden von der Polizei bewacht. Nach Verlesung der Eröffnungs-Rede des Ober-Landmarschalls brachten die Mitglieder enthusiastische Hochrufe auf den Kaiser Franz Josef aus.

— Kaiser Wilhelm stattete der russischen Botschaft in Berlin einen unerwarteten Besuch ab und hatte mit dem Botschafter eine Unterredung von einer halben Stunde. — Der Kaiser hat dem katholischen Bischof Anzer von Süd-China den Rothen Adler-Orden verliehen.

— Depeschen, die aus Mombasa und Sansibar in London eingetroffen sind, melden von neuen Kämpfen, welche die Macdonald'sche Expedition in Uganda hatte, und in denen Macdonald selber und ein Missionär Namens Pinkington fielen. Nähere Berichte liegen noch nicht vor; es scheint aber, daß die Sudanesen auf's Neue gemeutert haben. Truppen werden jetzt von der Station Mochakos auf den Schauplatz gesandt.

— Der britische Schatzamts-Sekretär Balfour gab in einer Rede, welche er gestern Abend in Manchester hielt, allgemeine Andeutungen über die britische Politik in China. Er erchlärte, tische Politik in China. Er erklärte, England wolle vollständige Handelsfreiheit erlangen, nicht allein für sich selbst, sondern ebenso auch für alle anderen Nationen; es sei für ein allgemeines gleiches Feld, ohne Extra-Begünstigungen für irgend eine Nation. Die britischen Interessen in China seien auf das Handelsgeschäft, und nicht auf neuen Gebiets-Erwerbungen gerichtet, welche eher ein Nachtheil, als ein Vortheil seien, da sie Verantwortlichkeiten sowie Opfer an Geld und Mannschaften in sich schlössen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Furnessia von Glasgow.
Gibraltar: Kaiser Wilhelm II., von New York nach Genua.
Rotterdam: Obdam von New York.
Antwerpen: Kensington von New York.
Southampton: Palatia, von New York nach Hamburg.
Hamburg: Alesia von Baltimore.
Bremen: Kaiser Wilhelm der Große von New York.

Abgegangen.

New York: Trave nach Bremen.
Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Lokalbericht.

Von der Börse.

Präsident Carter in sein Amt eingeführt.

Herr Zina R. Carter, der neuerwählte Präsident der Handelskammer, ist gestern in sein Amt eingeführt worden. Seinem Vorgänger, Herrn Wm. T. Baker, drückte die Körperschaft in angemessenen Beschlüssen ihren Dank für seine umsichtige Verwaltung des Amtes aus. Die Wiedererwählung hatt Herr Baker bekanntlich abgelehnt. Schatzmeister Hamill berichtete für das abgelaufene Jahr über Einnahmen im Betrage von $288,940.40 und über Ausgaben im Betrage von $279,042.46. Der Verwaltungsrath theilte mit, daß der Zinsfuß der fundirten Schuld der Handelskammer, welche sich auf $1,250,000 beläuft, von 5 auf 4 Prozent herabgesetzt worden sei. Fällig wird dieselbe am 1. Juni 1927. Die Handelskammer hat zur Zeit 1835 Mitglieder. Die Mitgliedschaft ist erheblich im Preise gestiegen, seit die Neuerung eingeführt ist, daß beim Ableben eines Mitgliedes den Hinterbliebenen ein Sterbegeld von $4000 ausgezahlt wird. — Während des letzten Jahres hat die Handelskammer 22 Mitglieder durch den Tod verloren, darunter George M. Pullman, Herbert Alward, Grant Eschenburg, William George Metzger, Orrington Lunt, William A. Hammond und Hugh McMillan. — Nach den statistischen Ausweisen des Sekretärs Stone sind im verflossenen Jahre 296,767,116 Bushel Getreide nach Chicago auf den Markt gebracht worden, 40 Millionen Bushel mehr als je zuvor in einem Jahre. Versandt wurden von hier aus 252,624,402 Bushel, 30,000,000 mehr, als im Jahre 1896. Von Rindern, Schweinen und Schafen kamen im Jahre 1897 zusammen 14,525,288 Stück im Gesammtwerth von $207,235,636 auf den Chicagoer Markt, gegen 13,850,603 Stück im Werthe von $179,876,997 für das Vorjahr.

Columbia Frauen Unterst.-Verein.

Die Freunde froher Faschingslust werden am nächsten Samstag Gelegenheit erhalten, im Kreise gleichgesinnter Genossen einige amüsante Stunden zu verleben. Der durch seine früheren Festlichkeiten wohlbekannte Columbia Frauen-Unterstützungsverein veranstaltet nämlich an diesem Tage in der Ashland-Halle, Ecke Division Straße und Ashland Ave., seinen dritten großen Preismaskenball, auf dem es ohne Zweifel höchst gemüthlich und vergnügt zugehen wird. An zahlreichen Ueberraschungen, an werthvollen Preisen, guten Getränken und Erfrischungen aller Art wird auch diesmal kein Mangel sein. Dem Prinzen Karneval und seinem lustigen Gefolge darf also ein glänzender Empfang in sichere Aussicht gestellt werden.

Politisches.

Der erste Tag der „Lexow"-Untersuchung.

Zivildienstexamen für Feuerwehrleute.

Die vom Staats-Senat veranlaßte Untersuchung der hiesigen Polizeiverwaltung ist jetzt in vollem Gange. Nach der Eröffnungsrede Senator Berry's zu urtheilen, hatte Mayor Harrison vollkommen Recht, wenn er gestern erklärte, daß das Ganze weniger auf eine Sondirung etwaiger Uebelstände im Polizeiwesen hinauslaufe, als vielmehr den Zweck habe, der städtischen Zivildienstkommission eins am Zeuge zu flicken. „Dieser vom Senat eingesetzte Ausschuß ist nicht dazu da, irgend Jemanden zu verfolgen, noch zu vertheidigen," bemerkte Senator Berry unter Anderem. „Auch ist es nicht seine Aufgabe, für oder gegen irgend eine der Staatslegislatur vorliegende Maßregel zu agitiren. Es ist in der Presse mehrfach öffentlich die Beschuldigung erhoben worden, daß die städtische Zivildienstkommission ihre Pflicht nicht erfülle und daß die Polizei unter ihren Mitgliedern anstößige Elemente enthalte. Diese schweren Anschuldigungen in unparteiischer Weise zu untersuchen, darin besteht die Aufgabe dieser Kommission. Wir haben zu untersuchen, wie in dieser Metropole das Zivildienstgesetz ausgeübt und ob die Polizei zu politischen Zwecken benutzt wird. Jedermann mag uns Beweise und Gegenbeweise unterbreiten; beide werden Berücksichtigung finden. Beruhen die erhobenen Anschuldigungen auf Wahrheit, so sollte das Volk hiervon Kenntniß erhalten, und ein Gleiches kann die Polizei verlangen, wenn man sie ungerechter Weise angegriffen hat."

Kaum hatte Senator Berry seine Eröffnungsansprache beendet, als Korporationsanwalt Thornton sich das Wort erbat. Er gab dem Sonderausschuß die Versicherung, daß die gegenwärtige Stadtverwaltung jederzeit bereit und willig sei, dem Komite alle verlangte Information zu ertheilen. „Wir selbst wünschen es zu wissen, wenn irgendwelche Uebelstände vorherrschen, damit wir sie beseitigen können, denn die jetzige Stadtverwaltung will nur das Beste für Chicago." Nachdem alsdann auch noch Anwalt Bliß, die eigentliche Seele der ganzen „Lexow"-Untersuchung, und Präsident Kraus, von der Zivildienstbehörde, kurze Ansprachen gehalten, wurde in der Nachmittagssitzung, als erster Zeuge, Sekretär Glenn vernommen. Er wurde zuerst veranlaßt, genau anzugeben, welche Schritte nöthig seien, um als Polizei-Anwärter auf die Reserve-Listen gestellt zu werden. Dann mußte Glenn die Amtspflichten der einzelnen Polizeibeamten definiren, vom Chef bis zum untersten Blaurock hinab. Beim Kreuzverhör brachte Anwalt Bliß den Zeugen mehrfach scharf in's Gedränge, ohne daß aber etwas wirklich Sensationelles zu Tage gefördert worden wäre. Herr Glenn mußte zugeben, daß die gegenwärtige Zivildienstbehörde noch keine Prüfungen für Sergeanten, Lieutenants, Kapitäne und Inspektoren vorgenommen habe, und daß die betreffende Anwärterliste seiner Zeit dem Polizeichef Badenoch übergeben worden sei. Was aus derselben geworden, wisse er nicht.

„Sind Sie selbst, Herr Glenn, unter den Bestimmungen des Verdienstsystems angestellt?"

„Nein. Mit mir stehen auch noch etwa 25—30 andere Angestellten unserer Departements nicht unter dem Zivildienstgesetz. Wir sind niemals aufgefordert worden, das Examen abzulegen."

Auf die Frage, wie viele 60 Tage-Leute noch im städtischen Dienste ständen, antwortete Herr Glenn: „Etwa 110."

In Bezug auf die wieder angestellten „Star Leaguers" sagte Zeuge aus, daß sie sämmtlich Zivildienstanwärter gewesen und sich, mit wenigen Ausnahmen, eines gutenRufes zu erfreuen gehabt hätten. Diese Letzteren seien sofort entlassen worden, nachdem man ihren „Record" in Erfahrung gebracht. Von einem Briefe Chef Kipley's an die Zivildienstkommission, in welchem derselbe um kleine Vergünstigungen für seine „Star Leaguers" gebeten haben soll, wisse er, Zeuge, nichts Näheres, da dieser Brief nicht durch seine Hände gegangen sei.

Der erste Tag der „Lexow"-Untersuchung ergab noch, daß ein Blaurock (de Sousa) das Zivildienstexamen bestanden hatte, ohne überhaupt schreiben zu können, daß das Längenmaß eines anderen Polizisten (Regan) verschieden angegeben wurde und schließlich, daß die Zivildienstbehörde einen neuen Ausdruck für das Wörtchen „Entlassen" entdeckt habe. Für sie gibt es nämlich keine entlassenen, wohl aber „geschiedene" Polizisten — ein Synonym, das sich auch Senator Berry sofort zu eigen machte.

* * *

Auf Anregung des Mayors sollen jetzt auch die Mitglieder der städtischen Feuerwehr den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes unterstellt werden. Die betreffenden Prüfungen werden schon in der nächsten Zeit abgehalten und man bezweckt mit dem Plane in erster Reihe, die alten Angestellten des Departements politischem Einfluß zu entrücken.

* Der Schuhhändler Israel Stein von der Blue Island Ave. hat seine bisherigen Angestellten Otto E. Durkop und Miß Florence Stibbs unter der Anklage verhaften lassen, sie hätten ihm Fußbekleidungen im Werthe von $2000 gestohlen. Kadi Schulte verschob das Vorverhör der Beiden bis zum nächsten Samstag.

Stadtrathssitzung.

Ein neuer Plan zur Straßen-Tunnellirung.

MayorHarrison will von den „Strohpuppen"-Sekretären der Stadtrathsmitglieder nichts wissen.

Ein fetter Bissen steht den auf Beute dieser Art lauernden Grabsch-Aldermen in Aussicht. Eine Gesellschaft hiesiger und östlicher Kapitalisten, die sich die „Underground Subway Company of Chicago" nennt, hat nämlich gestern Abend durch den Stadtvater Powers eine Ordinanz einreichen lassen, in der sie um Gewährung eines Freibriefes für eine unterirdische Tunnelleitung einkommt. Dieser Tunnel soll zur Aufnahme der verschiedenen Kabel, der Telegraphen-, Telephon- und elektrischen Drähte, sowie der Gas- und Wasserröhren und der projektirten Rohrpostleitung dienen; er wird sich unter jeder Straße und unter jedem Gäßchen in dem von Ashland und Michigan Avenue und von Division und 22. Straße begrenzten Territorium hinziehen. Der Raum in der Tunnelleitung soll an die verschiedenen Gesellschaften verpachtet werden, von irgend einer Kompensation an die Stadt steht in dem Freibrief aber kein Sterbenswörtchen. Wohl aber verlangt man die Gerechtsame gleich auf fünfzig Jahre. Fernerhin erhellt aus der Fassung der Ordinanz, daß die „Underground Subway Company of Chicago" noch ganz andere Dinge im Kopf hat, als sie jetzt angibt. In der Vorlage heißt es nämlich, daß der Gesellschaft das Recht zugestanden werden soll, den Tunnel auch noch zu anderen Zwecken, als den oben bezeichneten, verwenden zu dürfen. Das kann aber unter Umständen sogar eine zweispurige unterirdische Bahn bedeuten, da die Tunnelleitung gemäß den Bestimmungen der Ordinanz eine Breite von 18 Fuß haben darf; sie muß mindestens 20 Fuß unter dem Straßen-Niveau liegen und darf in keiner Weise das jetzige Kanalisationssystem beeinträchtigen. Innerhalb 18 Monaten nach Verleihung des Freibriefes muß mit den einschlägigen Arbeiten begonnen und das ganze System innerhalb sieben Jahren fix und fertig sein.

Alderman Powers ließ sich über die Ordinanz folgendermaßen aus: „Die betreffende Gesellschaft, aus achtbaren Kapitalisten bestehend, hat ein Betriebskapital von drei Millionen Dollars an Hand. Ihr Präsident, George W. Jackson, ist ein Kontraktor; derselbe gehörte früher der Firma Wilson & Jackson an. John Phelan, von Baltimore, ist ein weiteres Mitglied der Gesellschaft. Ich bin gewiß, daß die Underground Subway Company bereit ist, der Stadt eine angemessene Kompensation für die Freibrief-Vorrechte zu zahlen; die Höhe dieser Entschädigung und der üblichenBürgschaft soll später vom Stadtrath bestimmt werden. Die neue Ordinanz hat mit der Bacon Compressed-Air-Vorlage nichts zu thun; letztere ist ein für allemal abgethan. Die Subway Company will einen Tunnel zur Aufnahme pneumatischer Röhren und sämmtlicher Drahtleitungen bauen und aus dem Vermiethen des Raumes ihren Nutzen ziehen. Erst wenn wir eine derartige Tunnelleitung haben, erhalten wir hier in Chicago auch permanente Straßenverbesserungen."

Das Freibriefgesuch wurde für's Erste an den stadträthlichen Unterausschuß für Beleuchtungswesen verwiesen, doch erwarten die „Gang"-Mitglieder, daß die Ordinanz bereits am nächsten Montag dem Plenum günstig einberichtet wird.

* * *

Wie vorauszusehen war, hatMayor Harrison die Ordinanz mit seinem Veto belegt, welche den Komptroller anweist, den „Privatsekretären" der Herren Aldermen das Salair auszuzahlen. Kaum war gestern Abend dieses Veto verlesen, als auch schon der Antrag gestellt wurde, die Vorlage über das Veto desMayors hin anzunehmen. Bei der Abstimmung fielen 44 Stimmen für und 15 Stimmen gegen diesen Antrag, sodaß zwei Stimmen an der benöthigten Zweidrittel-Majorität fehlten. Alderm. „Billy" Kent, der wieder enmal einen kleinen „Affen" mitgebracht hatte, gerieth ob dieser Abweisung in fürchterlichen Zorn und benahm sich schließlich so widerwärtig, daß der Mayor drohte, ihn an die frischeLuft befördern lassen zu wollen. Di Stadtväter Brenner, Ballenberg und Andere versuchten ihr Möglichstes, eine Wiedererwägung der Abstimmung zugestanden zu erhalten, doch erklärte der Mayor alle derartigen Anträge für außer Ordnung. Schließlich reichte dann Alderm. Brenner eine neue Ordinanz ein, deren Inhalt sich mit demenigen der vom Mayor vetirten Voiage deckt, und diese wurde nunmehr mit 49 gegen 14 Stimmen angenommen. Natürlich wird auch sie nicht die Zustimmung des Bürgermeisters erhalten, und derTanz kann auf' Neue losgehen.

* * *

An das Finanz-Komite wurde ein vom Alderm. Cmidt eingereichte Ordinanz verwiesen, welche eine gleichmäßige Rate für den Wasserverbrauch fordert. Dadurch sollen alle Monopol-Privilegien abgeschafft werden. Das vom Mayor ernannte Komite zur Einführung von Reformen im Wasseramt soll gebeten weren, einenVorschlag in Bezug auf eine gleichmäßige Rate für den Konsum von1000 Gallonen Wasser zu machen.

* * *

Die bekannteEntscheidung Richter Tuleys, wonachalle Spezial-Verwilligungen nach Annahme des städtischen Budgets null und nichtig sind, machte es nöthig, daß der von Ober-Baukommissär abgeschlossene fünfjährige „Garbage"-Kontrakt vom Stadtrath ausdrücklich ratifizirt wurde. Dies geschah gestern Abend. Die Kontrakt-Kosten werden jetzt durch den diesjährigen Jahresetat gedeckt.

Angenommen wurde fernerhin der Antrag Alderm. Walsh's, daß der Komptroller dem Stadtrath in seiner nächsten Sitzung die Dezember-Zahllisten der Zivildienst-Kommission vorlegen solle. Ebenso wurde der Korporationsanwalt angewiesen, dem Gemeinderath eine Liste aller gegen die Stadt, in Verbindung mit der Bahngeleisehochlegung, angestrengten Schadenersatzklagen zu unterbreiten.

Tödtliche Unfälle.

Kondukteur Burke im La Salle Str.-Tunnel gerädert.

Frau A. C. Miller durch einen Zug der St. Paul-Bahn überfahren.

Anton Rizl und August Schreiber schwer verwundet.

Während gestern Nachmittag der Kondukteur Burke auf dem mittleren Waggon eines „Limits"-Zuges der Nordseite-Kabelbahn im La Salle-Straße-Tunnel das Schutzgitter der hinteren Platform von links nach rechts zu versetzen versuchte, verlor er das Gleichgewicht. Er fiel und gerieth unter die Räder des hinteren Waggons. Erst nach vieler Mühe gelang es, den tödtlich Verletzten unter dem Waggon hervorzuziehen. Burke wurde noch lebend nach dem Passavant-Hospital gebracht, ist aber dort unter den Händen der ihn untersuchenden Aerzte gestorben. Burke war 42 Jahre alt und wohnte Nr. 1647 Fletcher Straße. Er ist seit etwa einem Jahre verwittwet gewesen und hinterläßt zwei kleine Kinder. In den Diensten der Straßenbahn hatte er seit drei Jahren gestanden.

Frau Miller, Gattin des Zigarrenmachers A. C. Miller von Nr. 309 Grand Avenue, ist gestern Abend um halb sechs Uhr an der Kreuzung von Kinzie und Elisabeth Straße durch einen Personenzug der St.Paul-Bahn überfahren und getödtet worden. Die Frau war bei Freunden an der Laflin Straße zu Besuch gewesen und hatte es eilig, nach Hause zu kommen. Ein dichter Nebel erschwerte den Ausblick, und so gerieth sie unter die Räder des Zuges.

Anton Rizl, Nr. 65 Fisk Straße wohnhaft, versuchte gestern Abend auf der Station an der 18. Straße auf einen schon in Bewegung befindlichen Zug der Südseite-Hochbahn zu springen. Er fiel dabei von dem Bahnsteig herunter und hat Verletzungen erlitten, die von den zugezogenen Aerzten für tödtlich gehalten werden.

Der Küfer August Schreiber wurde gestern an der Lincoln Straße durch eine Rangirlokomotive derBurlington-Bahn getroffen und so schwer verletzt, daß sein Wiederaufkommen in Frage steht. Der Verunglückte wohnt Nr. 1008 West 18. Straße.

Senefelder Liedertafel.

Dieser allezeit rührige Gesangverein wird am nächsten Sonntage, den 16. d. Mts., in der Nordseite-Turnhalle, wie alljährlich, eine Komplimentar-Abendunterhaltung nebst darauffolgendem Ball veranstalten. Daß diese Unterhaltungen sich stets eines guten Besuches zu erfreuen hatten, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden. Das für die Festlichkeit in Aussicht genommene Programm lautet folgendermaßen:

1) Ouverture zu „Orpheus in der Unterwelt" von Offenbach, Orchester; 2) „Waldeswacht" von Netzel, Senefelder Liederkranz; 3) Konzertino für Klarinette von C. M. v. Weber, Herr Krause; 4) Szene und Arie aus „Der Freischütz" von C. M. v. Weber, Mme. Marie Biro de Marion; 5) „Trinklied" von Meyer-Olbersleben; 6) Selektion aus „Der Zigeunerbaron" von Strauß, Orchester; 7) „Heute ist heut'" von Weinzierl, Senefelder Liederkranz; 8) Kerkerszene aus „Der Troubadour" von Verdi, Leonore: Mme. de Marion, Manrico: Herr C. Henry; 9) Potpourri aus „Der Vogelhändler" von Zeller, Orchester; 10) Auf Verlangen: „Der Einsiedler an die Nacht" von Kern, Senefelder Liederkranz.

Am Samstag, den 19. Februar, wird der große Maskenball der Senefelder in der Turnhalle abgehalten, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen im Gange sind.

Zahlungseinstellungen.

Die „Chicago Trading Company," deren Geschäftslokal sich im Hause No. 143 Laflin Straße befindet, hat ihre Zahlungen eingestellt und gleichzeitig eine Vermögensübertragung an Isidore Springer vorgenommen. Ueber die Höhe der Bestände und Verbindlichkeiten sind bisher keine bestimmten Angaben gemacht worden. Präsident der Gesellschaft ist George S. Carrington.

Der Schankwirth Anthony Iten, Besitzer der beiden Schanklokale No. 2500 Lincoln Avenue und No. 591 Sheffield Avenue, meldete gestern im County-Gericht seinen Konkurs an. Mit der Abwickelung der Geschäfte wurde Niles E. Olson betraut. Die Bestände werden mit $6000, die Verbindlichkeiten mit $5000 angegeben.

Ein Patient für Herrn Sturm.

In der Polizeistation zu Hyde Park hat während der vorletzten Nacht ein armer Teufel Namens FrankPolgraire, dem dort schon seit geraumer Zeit freies Nachtquartier gewährt worden war, einen Versuch gemacht, sich zu erhängen. Gestern schickte Polizeirichter Quinn ihn auf 25 Tage in die Bridewell. Polgraire soll unzurechnungsfähig sein. Er ist schon einmal im Irrenhaus zu Dunning gewesen und hat auch dort wiederholt versucht, sich umzubringen. Nun kann Bridewell-Direktor Sturm versuchen, ob es ihm gelingen wird, den Mann zu kuriren.

Die Tempelritter.

Im Auditorium hielten gestern Abend die Tempelritter von Cook County ihren 12ten jährlichen Wohlthätigkeitsball ab, der sich, wie nicht anders zu erwarten stand, zu einem glänzenden gesellschaftlichen Ereigniß gestaltete. Sämmtliche Logen waren bis auf den letzten Platz besetzt, während in dem Tanzsaal selbst eine schier unabsehbare Menschenmenge auf- und abwogte. Die beiden großen Säulen der Eröffnungspolonaise wurden von den Herren John F. Wolff und Geo. T. Robie mit ihren Gattinnen angeführt. Kurz vor 9 Uhr marschirten die Mitglieder der „Commandery No. 1" aus Detroit in den Saal, und es fanden alsdann, unter Führung von James Findlater, eine Reihe vom Exerzitien statt, die allseitig mit riesigem Beifall aufgenommen wurden. Auch die Uebungen der kleinen weiblichen Insassen des Waisenhauses fanden die wohlverdiente Anerkennung. Die Tanzmusik wurde von der Brooke'schen Kapelle geliefert. Der Reinertrag des Festes dürfte sich auf mindestens $7000 belaufen. Er fließt, wie üblich, in die Kasse des hiesigen Waisenhauses der Tempelritter, das sich an der Ecke von Sheldon Straße und Carroll Avenue befindet. Als allgemeiner Festausschuß fungirten die Herren John F. Wolff, Vorsitzer; Daniel F. Crilly, Schatzmeister, und Charles L. Bliß, Sekretär.

Kurz und Neu.

* In Edward Hublas Möbelgeschäft, Nr. 749 Halsted Straße, ist gestern ein unbekanntes junges Frauenzimmer, das im Begriff stand, dort verschiedene Einkäufe zu machen, am Herzschlag gestorben.

* Miß Maud Johnson, eine langjährige Angestellte der Brentano'schen Buchhandlung an Wabash Avenue, wurde gestern Abend aus Versehen in dem Geschäftslokal der Firma eingesperrt. Sie telephonirte an die Polizei und wurde von dieser aus ihrer Gefangenschaft befreit.

* In Austin wird jetzt außer John Niemann auch ein gewisser John Rawley oder Riley wegen der Ermordung des Holländers Dowell Maindersma gefangen gehalten. Niemann, welcher der That selber dringend verdächtig ist, bezeichnet Riley als den Mörder, dieser aber erklärt, er habe Maindersma nicht gekannt und wisse von dem begangenen Verbrechen nicht das Geringste.

* Die Aktionäre der Hibernian Banking Association haben in ihrer gestrigen Jahresversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, J. V. Clarke; Vize-Präsident und Geschäftsführer des Spar-Departements, Hrn. B. Clarke; Kassirer, Hamilton B. Dor; Hilfs-Kassirer, L. B. Clarke; Direktoren: H. B. Clarke, J. V. Clarke, James R. McKay, Hamilton B. Dor, Jesse Spalding, E. T. Watkins, L. B. Clarke.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Elsworth L. Robinson, Dora E. Haines, 31, 22.
Auguste Brust, Mary Dammig, 36, 33.
Ernst O. Last, Ida Conrad, 32, 35.
Emil E. Schroeder, Josephine Kerwin, 25, 19.
Charles Hoffman, Margaretha Haenlein, 40, 35.
Rowan V. Kelly, Harriet A. Cain, 27, 22.
Elmer E. Battan, Edna M. Francis, 26, 23.
Baclav Kratki, Rezalia Novak, 28, 21.
John Hewitt, Louise Byington, 39, 34.
Alexander Grabowski, Praksieda Krueger, 23, 18.
John Gill, Katie Gemmill, 29, 27.
Charles J. Blanchard, Pauline Blaga, 29, 28.
Alexander Gozewski, Maryanna Kowalska, 21, 18.
Charles Springer, Agnes Fell, 26, 25.
John P. McLaughlin, Katherine Ward, 37, 22.
Wojciech Wojtowicz, Maryanna Wolowicz, 22, 23.
Ferdinand Witte, Lydia Jrvan, 24, 19.
August Franzen, Alvina Peplow, 39, 29.
William Britton, Nellie McLean, 27, 22.
Wilhelm Jonsen, Alwina Fischer, 30, 28.
August Degiser, Anna M. Griesel, 27, 25.
Joseph Kauth, Mary David, 28, 36.
St. Budzinski, Maryanna Rudzinski, 29, 43.
Albert Papke, Mary Freie, 38, 28.
Karl Nelson, Annie M. Carlson 39, 37.
B. Schönberg, Henriette Schreibner, 30, 25.
John L. Bedell, Birdie Replogle, 31, 28.
John M. Babloski, Anna Schmitt, 26, 20.
George A. Livingston, Beulah Edwards, 27, 22.
M. Schroeder, Margaretha Christiansen, 25, 22.
Jan Kopanski, Stanislawa Milowska, 29, 23.
Charles Fisher, Minnie Decker, 21, 21.
C. St. Lukaszewitz, Mary Malazka, 35, 34.
Charles F. Holmes, Emily Bourner, 40, 36.
John J. Grimes, Julia F. Howe, 21, 18.
Martin Low, Caroline Sheppard, 21, 19.
Robbie Simpson, Mathilda D. Gunther, 39, 28.
Henry L. Field, Elizabeth J. Wait, 35, 31.
Thomas Counolley, Jennie McLaughlin, 25, 25.
Isidor Feldman, Fannie Arnstern, 24, 20.
Walter H. Clough, Grace R. Anson, 26, 20.
Bert Rasch, Kate Rovinska, 23, 23.
Joseph F. Keough, Jennie Whitaker, 34, 34.
William Umbenhower, Anna Poike, 23, 21.
Hubert Schnall, Pauline [illegible], 21, 20.
Peter Marschall, Marie Lind, 31, 22.
Viktor Uznanski, Anna Wyszynska, 27, 21.
W. Kuczek, Salomeja Keneva, 33, 19.
Fred Fellheimer Rosa de Bruin, 25, 20.
Henry J. McAvoy, Nellie Mulcahy, 28, [illegible]
Theodore W. Smith, Louise Bolton, 28 21.
Anton Bent, Mary Duwen, 36, 20.
J. Jedwoski Maryanna Zabienska, 22, 19.
Aloisius Trapp, Elsbeta Graba, 24, 16.
Leon Zamborski Lizzie Mika, 23, 19.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Hayes Ave., 350 Fuß östl. von Southport Ave., 50×151, M. in C. an R. Medinger, $1,387.
Greenwood Ave., 70 Fuß nördl. von Everett Str., 20×159, C. D. Dickinson an H. P. Hendricks, $4,975.
Flournoy Str., 141 Fuß östl. von Central Park Ave., 27×124, George R. Shoenberger an C. A. Strough, $1,100.
106. Place, 541 Fuß westl. von Wentworth Ave., 75×125, W. M. Hoyt an S. S. Hurlbut, $1,000.
Schuttler Str., Nordost-Ecke W. 58. Str., 224×123, und andere Grundstücke, A. B. Johnson an A. M. Johnson, $1,900.
Sangamon Str., Südost-Ecke 84. Str., 25×125, E. C. Claussenius an C. Whelan, $1,100.
Stony Island Ave., 300 Fuß nördl. von 71. Str., 25×162, J. H. Flanagan an H. Plaute, $3,000.
61. Str., 201 Fuß westl. von Wallace Str., 51×132½, J. Sanders an C. A. Melin, $4,000.
Garfield Boulevard, 125 Fuß westl. von Stewart Ave., 25×125, M. in C. an J. Fitzpatrick, $1,503.
Carpenter Str., 75 Fuß nördl. von 60. Str., 25×124, J. H. Johnson an E. A. Dunn, $3,000.
Bishop Str., Nordwest-Ecke 57. Str., 48×124, E. A. Dunn an J. H. Johnson, $2,000.
Dearborn Str., 96 Fuß südl. von 36. Str., 24×123, M. in C. an H. A. Guliford, $2,567.
Troy Str., 144 Fuß nördl. von 27. Str., 24×125, J. Petrik an A. Krupiska, $1,450.
California Ave., 168 Fuß nördl. von W. 14. Str., 26×150, T. T. H. Bernes an P. J. Halton, $3,000.
Leavitt Str., 57 Fuß nördl. von Lexington Str., 68×93, M. in C. an C. S. Holt, $11,852.
Lexington Ave., 140 Fuß östl. von California Ave., 25×124, J. C. George an E. H. George, $2,000.
Grenshaw Str., 128 Fuß westl. von Western Ave., 23×115, C. J. Hilly an M. E. McComb, $3,000.
Fillmore Str., 90 Fuß östl. von Springfield Ave., 50×124, O. G. Leslie an W. S. Spinning, $5,500.
Washington Boulevard, 45 Fuß östl. von California Ave., 20½×100, A. Armstrong an R. Franklin, $11,500.
Superior Str., 100 Fuß westl. von Washtenaw Ave., 25×124, S. Schallmann an R. E. Goodman, $1,600.
Trumbull Ave., 48 Fuß südl. von Ohio Str., 192×124, W. H. Fahrney an P. Fahrney, $6,275.
Avers Ave., 198 Fuß nördl. von Ohio Str., 24×121, Hugo L. Passo an G. Edwards, $1,450.
Indiana Str., 25 Fuß östl. von S. 50. Ave., 25×125, C. Jensen an O. A. Oleson, $2,050.
N. 42 Court, 50 Fuß südl. von Grace Str., 50×155, M. M. McKenzie an S. A. Fogarty, $1,550.
N. 43. Ave., Südost-Ecke Cosgrove Ave., 97½×155, H. H. Williams an J. E. Stark, $1,000.
Paulina Str., 175 Fuß südl. von Devon Ave., 100×165, W. Rauen an A. Weisnock, $2,600.
Crosby Str., 175 Fuß südöstl. von Oak Str., 25×125, P. Larson an L. E. Johnson, $2,285.
Armour Ave., 122 Fuß südl. von 44. Str., 25×93, J. D. Carpenter an J. G. Turner, $3,000.
Lowe Ave., 133 Fuß südl. von 78. Str., 33×125, H. Beeder an P. Angster, $5,000.
Union Ave., 220 Fuß nördl. von 78. Str., 30×125, H. Beeder an P. Angsten, $5,000.
Gebäulichkeiten 402 Maxwell Str., 24×100, B. Thompson an J. H. Wood, $10,000.
Central Park Ave., 122 Fuß südl. von W. 27.Str., 48×124, M. A. Bonney an M. L. Kinder, $4,000.
Ellis Ave., 219 Fuß nördl. von 44. Str., 25×123, the Church Home for Aged Persons an L. M. Delafield, $10,000.
Armour Ave., 127 Fuß nördl. von W. 57. Place, 25×99, O. McGrath an M. Cavanaugh, $2,300.
Dasselbe Grundstück, M. Cavanagh an R. McGrath, $2,400.
Lexington Ave., 407 Fuß nordöstl. von 65. Str., 65×150, H. B. Dewey an M. C. Londelius, $10,000.
Chapin Str., 391 Fuß östl. von Noble Str., 25×125, S. Czajka an K. Ciesicerski, $3,100.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Dora Schuen, 272 Washburn Ave., 76 J.
Charlotte Soeffker, geb. Wallbaum, 77 J.
Carrie Strauß, 3817 Vernon Ave., 21 J.
Emma Illg, 112 Iowa Str.
August Eichmann, 631 21. Place, 65 J.
Maria Hettinger, 1354 Clybourn Ave., 40 J.
Fred J. Adeberg, 983 W. Division Str., 37 J.
Amanda Bergander, 95 Mohawk Str., 36 J.
Edward F. Brüggmann, 5419 Dearborn St., 20 J.
Friedrich W. Grietzmann, 5806 Drexel Ave., 76 J.
C. Lindenberg, 22 Wesson Str., 55 J.
John Wartenburg, 9123 Houston Ave., 36 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Mrs. Pauline Staffhaß, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1047 W. North Ave., $4,000.
H. Richter, 1stöck. Frame Cottage, 1081 N. 40. Ave., $1,300.
E. A. Erickson, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 6032 Monroe Ave., $1,500.
James Aicken, 1stöck. und Basement Brick Cottages, 5641 Throop Str., $1,700.
Robert Ereell, 2stöck. und Basement Brick Anbau, 3866 bis 3872 Cottage Grove Ave., $2,500.
E. Rich, 2 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6501 bis 6507 Stewart Ave., $25,000.
E. Rich, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 453 und 455 W. 65. Str., $12,000.
Harris & McGernsie, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 5338 bis 5344 Greenwood Ave., $30,000.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Januar 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 75—80c per Faß.
Sellerie, 8—15c per Bund.
Salat, hiesiger, 35—45c per Zuber
Zwiebeln, 50—65c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 25—30c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25—$2.50 per Zuber
Kartoffeln, 50—60c per Bushel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, 65c—$1.00 per Bushel
Kohlrabi, 10—20c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, $7\frac{1}{2}$—8c per Pfund.
Truthühner, 10—11c per Pfund.
Enten, 6—8c per Pfund.
Gänse, 6—7c per Pfund.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund

Eier.
Frische Eier, 22c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.21\frac{1}{2}$—$4.27\frac{1}{2}$ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $1.90—$5.50.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.50—$4.10
Kälber, von 100—400 Pfund, $1.50—$[illegible]
Schafe, $3.70—$4.50.
Schweine, $3.50—$3.70.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund
Apfelsinen, $2.25—$3.25.
Aepfel, $2.50—$3.50.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste

Sommer-Weizen.
Januar 91c; Mai $90\frac{1}{2}$c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 79—88c; Nr. 2, roth, 91—92c.
Nr. 3 roth, 86c—90c.

Mais.
Nr. 2, $26\frac{1}{2}$—27c.

Roggen.
Nr. 2, $44\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$c.

Gerste.
27—42c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, $23\frac{1}{2}$c—24c; Nr. 3, weiß, $22\frac{1}{2}$c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.00.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Wieder umgefallen?

Wenn der Senator Chandler von New Hampshire nicht gröblich lügt, so sind alle Anstrengungen des Finanzsekretärs Gage, der Münzkommission und der Gutgeldfreunde überhaupt vergeblich gewesen. Denn nachdem Chandler eine lange Unterredung mit dem Präsidenten gehabt hat, verkündet er als Ergebniß derselben folgendes:

„Der Präsident steht fest auf dem Boden der internationalen Doppelwährung, die von der St. Louiser Platform versprochen wurde. Er glaubt, daß die Unterhandlungen mit den europäischen Mächten wegen der eigenthümlichen Sachlage in Indien nur zeitweilig abgebrochen sind, und es ist seine Absicht, seine Abgesandten wieder nach Europa zu schicken, sobald die Bedingungen für eine Fortsetzung der Verhandlungen günstig liegen."

Bestätigt sich das, so wird unter der McKinley'schen Verwaltung weder die Goldwährung sicher gestellt, noch werden die Greenbacks eingezogen werden. Die „endlose Kette" wird nach wie vor in Bewegung bleiben, bis eines schönen Tages wieder kein Gold im Schatzamte vorhanden sein, und eine neue Panik ausbrechen wird. Es wird einfach alles so bleiben, wie es war und ist, trotz dem aufregenden Wahlfeldzuge für „ehrliches Geld", trotz den Bemühungen der Geschäftswelt und trotz den tiefsinnigen und wohldurchdachten Geld- und Bankreformplänen des Finanzsekretärs. Präsident McKinley der sein Leben lang nur e i n e n Gedanken muthig verfochten, sonst aber stets auf beiden Schultern Wasser getragen hat, ist anscheinend den Drohungen der Silberrepublikaner abermals gewichen. Nachdem er sich zur Unterstützung der „radikalen" Vorschläge seines Finanzberathers aufgerafft zu haben schien, ist er wieder — was er immer gewesen — ein unsicherer Kantonist geworden. Es ist leider sehr unwahrscheinlich, daß Senator Chandler ihn mißverstanden hat.

Die Wolcott'sche Kommission würde selbstverständlich mit einer zweiten Reise nach Europa nicht mehr Glück haben, als sie mit der ersten hatte. Selbst Frankreich will sich nicht auf die „Doppelwährung" einlassen, wenn nur die Ver. Staaten mitmachen, und die anderen großen Handelsmächte wollen sich unter gar keiner Bedingung zur „Freiprägung" verstehen. Während aber die Kommission „Unterhandlungen" pflöge, könnte „selbstverständlich" der amerikanische Kongreß in der Währungs-, Münz- und Bankfrage nichts thun. Der Präsident würde nicht nur keine Anstrengungen machen, eine Reformbill durchzubringen, sondern er würde sogar sein Veto einlegen, wenn ohne seine Mitwirkung eine zustande käme. Es hat deshalb gar keinen Zweck mehr, unter der McKinley'schen Verwaltung auf die Lösung der Frage zu hoffen, welche den Angelpunkt der letzten Nationalwahl bildete.

Im Dunklen.

Hinter verschlossenen Thüren wird der hohe Bundessenat den Vertrag berathen, der zur Angliederung Hawaiis an die Ver. Staaten führen soll. Somit wird das amerikanische Volk nicht einmal die Gründe kennen lernen, welche eine Mehrheit der Senatoren bestimmen, die überlieferte auswärtige Politik des Landes aufzugeben und sich in eine Politik der Abenteuer zu stürzen. Unter dem Vorwande, daß im Laufe der öffentlichen Erörterung abfällige oder unliebsame Bemerkungen über einzelne Mächte gemacht werden könnten, hat der Senat beschlossen, nach Art der Verschwörer im Finstern zu rathschlagen. Es soll Niemand wissen dürfen, wie die Senatoren heißen, die mit dem Rechte des Stärkern ein wehrloses Inselvolk unterjochen und die Pläne einer Räuberbande vollenden wollen. Zwar wird das „Geheimniß," wie gewöhnlich, doch verrathen werden, aber die Angaben, welche über die Berathung in die Oeffentlichkeit dringen werden, können, weil sie nicht amtlich sind, nach Belieben in Abrede gestellt werden. Je nach den Umständen kann jeder Senator leugnen oder zugeben, daß er für die Angliederung gesprochen und gestimmt hat.

Die Geheimsitzung wird besonders denjenigen Senatoren willkommen sein, die Monate lang bei jeder Gelegenheit g e g e n den geplanten Gewaltstreich aufgetreten sind, neuerdings aber die Ueberzeugung gewonnen haben wollen, daß er nothwendig ist. Denn obwohl diese Herren ihre plötzliche Sinnesänderung mit dem Hinweise auf die bevorstehende „Austheilung Chinas" zu rechtfertigen suchen, die durch die Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht eingeleitet worden sein soll, wagen sie es offenbar nicht, ihren neuen Standpunkt öffentlich darzulegen. Es dürfte ihnen nämlich recht schwer werden, den Beweis zu erbringen, daß die Ver. Staaten ihre Interessen in China nur dann wahren können, wenn sie Hawaii an sich gerissen haben. Die Sandwich-Inseln sind von der chinesischen Küste noch viel zu weit entfernt, um einer amerikanischen Flotte in den chinesischen Gewässern als „Stützpunkt" dienen zu können. Ueberdies sind die Ver. Staaten vertragsmäßig ohnehin zur Anlegung einer Kohlenstation in Pearl Harbor berechtigt, können sich also alle „strategischen Vortheile" auch ohne Angliederung der Inselgruppe verschaffen. Was sie sonst noch durch eine vollständige Besitzergreifung gewinnen können, ist niemals erklärt worden. Ihr Handelsvertrag mit Hawaii, der unter j e d e r Regierung fortbestehen würde, sichert ihnen eine völlig unbeschränkte Einfuhr und Ausfuhr, und m e h r könnten sie doch nicht erlangen, wenn die Inseln ein Theil der Ver. Staaten wären.

Was bisher in der Jingopresse und in der letzten Botschaft des Präsidenten zu Gunsten der Angliederung Hawaiis gesagt worden ist, hat die im Volke verbreitete Ansicht nicht erschüttern können, daß die Ver. Staaten keine überseeischen Gebietserwerbungen machen sollten. Am allerwenigsten haben die Redensarten über die „traditionellen Beziehungen" zu jener Gruppe befriedigt, weil jeder halbwegs unterrichtete Bürger weiß, daß diese „Beziehungen" höchstens von 3000 Amerikanern oder amerikanischen Abkömmlingen unterhalten werden, während die Eingeborenen, die Chinesen und die Japaner, welche die Masse der hawaiischen Bevölkerung bilden, dem amerikanischen Volke nicht näher stehen, als die Botokuden. In einer öffentlichen Erörterung würde gezeigt werden, wie wenig die paar Amerikaner auf Hawaii berechtigt sind, sich die Herrschaft über alle anderen Einwohner anzumaßen, oder gar in deren Namen die Inseln den Ver. Staaten anzubieten. Sie würde noch vieles Andere zu Tage fördern, das die öffentliche Meinung gegen den Angliederungsplan, einnehmen müßte. Nur deshalb zieht der Senat es vor, die wichtige Angelegenheit hinter verschlossenen Thüren zu erledigen. Wer das Licht scheut, hat gewöhnlich kein gutes Gewissen.

Die Arbeit- und Kinderarbeit-Gesetze in Massachusetts.

In allen Erklärungen, welche von Seiten der Fabrikanten für die so bedauerliche Lage der Baumwolle-Industrie in Neu-England gegeben wurden, hat die Arbeitgesetzgebung eine große Rolle gespielt. Fast noch mehr Gewicht als auf die Wohlfeilheit der südlichen Arbeitskräfte, wurde auf die Thatsache gelegt, daß im Süden die, die Arbeitszeit und die Kinderarbeit beschränkenden Gesetze so gut wie fehlen, und man konnte sich beim Lesen all' dieser Ausführungen der Vermuthung nicht erwehren, daß der höchste Wunsch der Fabrikanten auf Widerrufung der ihnen so unangenehmen Arbeitsgesetze hinziele. Seither hat der Arkwright Club, eine Verbindung von Massachusettser Fabrikanten, die Katze aus dem Sack gelassen, indem er geradezu erklärte, nur durch Widerruf oder Abänderung und Milderung jener Gesetze könne der Baumwolle-Industrie der Neu-England-Staaten geholfen werden.

Natürlich ist daran nicht zu denken. Der Arkwright Club könnte ebenso gut beschließen, den Zeiger einer Uhr rückwärts laufen zu lassen. Der Vorschlag, die Kinderarbeit-Gesetze zu widerrufen, wäre gleichbedeutend mit dem Verlangen, umzukehren auf dem Wege zum Fortschritt, das Gebäude der Kultur, an dessen Auf- und Ausbau überall so rüstig gearbeitet wird, wieder abzutragen in Massachusetts, weil man dort mit dem Werk vielleicht schon etwas weiter gediehen ist, als in anderen Staaten unserer Union. Massachusetts denkt aber nicht daran, und man darf getrost behaupten, daß wenn dort (auch in der nächsten Zeit) überhaupt weitere Arbeits- und insbesondere Kinderarbeits-Gesetze erlassen werden, dieselben in schroffstem Gegensatze zu den Wünschen des Arkwright Club stehen und nur noch beschränkender sein werden, als die jetzigen sind.

Die Einmüthigkeit, mit welcher die Presse von Massachusetts jeden Gedanken an eine Abänderung der Gesetze, zwecks Verlängerung der Arbeitsstunden und größerer Freiheit in der Beschäftigung von Kindern, von sich weist, ist ein erfreulicher Lichtblick. Und die Thatsache, daß sehr viele außerhalb des Arkwright Club stehende Fabrikanten ebenfalls gegen jenen Vorschlag entschieden Stellung nahmen berechtigt zu der Behauptung, daß ein solcher Rückschritt in Massachusetts in absehbarer Zeit n i c h t m ö g l i c h ist.

In einer dieser Tage in Boston stattgefundenen Versammlung von Bankiers, Geschäftsleuten und Fabrikanten sagte der Generalanwalt Knowlton u. A.: „Es ist vom Arkwright Club und sonstwo ernstlich geltend gemacht worden, daß aller Trubel aufhören würde, wenn Massachusetts den Geschäftsleuten eine bessere „Chance" geben wollte durch Widerruf der Arbeitsbeschränkungsgesetze. Aber das wird niemals geschehen. Diese Gesetze wurden geschaffen, weil alle patriotischen Bürger Neu Englands glauben, daß sie die Ausbildung, Gesundheit und Wohlfahrt der Männer, Frauen und Kinder, welche für ihr täglich Brod arbeiten, fördern. W i r l i e b e n M a s s a c h u s e t t s e b e n w e g e n d i e s e r G e s e t z e, und dieselben werden niemals widerrufen werden, weil Fabrikgesellschaften keine Dividenden zahlen können." In diesen Worten dürfte wohl die Ansicht der erdrückenden Mehrheit der Bürger von Massachusetts ausgedrückt sein, und man braucht deshalb einen Rückschritt im alten Bai-Staate nicht zu befürchten. Zum Ueberfluß könnte man noch darauf hinweisen, daß vor der Annahme der den Fabrikanten jetzt anstößigen Gesetze erschreckend viele der kindlichen Arbeiter in Massachusetts des Lesens und Schreibens unkundig waren, und daß das Inkrafttreten der Kinderarbeitgesetze fast sofort eine bedeutende Zunahme im Schulbesuch, und zwar gerade in den Fabrikorten, und seither eine bedeutende Verminderung der kindlichen Illiteraten mit sich brachte.

Die Gefahren der „Trolley"-Bahn.

Einer der Haupteinwände gegen die allgemeine Einführung der schnellfahrenden elektrischen Bahnwagen in die belebten Straßen der Großstädte stützt sich auf die Gefahr, welche sie für die Fußgänger — für das ganze Straßenleben — mit sich bringen. Die Zahl der Opfer der „Trolley"-Wagen war in der That in der ersten Zeit ihrer Einführung, besonders in Brooklyn, wo sie gleich in den belebtesten Straßen Eingang fanden, sehr groß, man will aber bereits eine bedeutende Abnahme in der Zahl der Unfälle bemerkt haben, und oft hört man die Aeußerung, daß eigentlich verhältnißmäßig doch recht wenig passirt, und daß man sich wundern muß, nicht von viel mehr Unfällen zu hören. Der elektrische Bahnwagen sei gar nicht so gefährlich, wie man glaube und wie behauptet würde.

Diese Behauptung findet eine merkwürdige Bestätigung in Daten, die jüngst in Pittsburg ermittelt wurden. Nirgendwo im ganzen Lande ist wohl die „Trolley-Car" zahlreicher vertreten, als in der Stahl- und Eisenstadt und ihrer Schwesterstadt Allegheny. Nahezu jede wichtige Straße wird von wenigstens einer Bahnlinie durchzogen, und die Wagen fahren, zum Theil wenigstens, mit großer Geschwindigkeit. Die Folge war auch hier eine große Anzahl von Unfällen, durch welche Fußgänger und Kinder getödtet oder verstümmelt wurden, und die öffentliche Meinung war gründlich aufgebracht über diese „Mißachtung des Menschenlebens seitens der Bahngesellschaften und ihrer Angestellten". Die Bahnbeamten behaupteten, von einer solchen verbrecherischen Leichtfertigkeit könne keine Rede sein und die Zahl der Unfälle sei verhältnißmäßig gar nicht so groß, als man glaube, und eine Untersuchung der County-Archive ergab die etwas überaschende Thatsache, daß, wenn auch die Zahl der Unfälle in den beiden Städten stetig im Zunehmen ist, diese Zunahme im Verhältniß doch hinter der Zunahme in der Zahl der Bahnwagen und der Meilenlänge der Geleise zurückblieb. Es wurde nachgewiesen, daß, Meile für Meile und Wagen für Wagen gerechnet, die alten Pferdebahnen mehr Personen tödteten und verstümmelten, als die heutigen schnellfahrenden „Trolley"-Wagen. Ferner ergab die Untersuchung, daß in den meisten Fällen den Bahnbediensteten keine Schuld beigemessen werden konnte, und daß zumeist kleine in Seitenstraßen wohnende Kinder, die im Spielen auf die Hauptstraße gerathen waren, von den Unfällen betroffen wurden. Ein Pittsburger Leichenbeschauer sagte, daß von acht Fällen aus zehn, in denen ein Kind überfahren wurde, die Mutter aussagt, daß sie ihr Kind vor dem Unfall mehrere Stunden lang nicht gesehen habe.

Die Angabe, daß die schneckengleiche Pferdebahn mehr Personen getödtet haben soll, als die elektrische Bahn, deren Wagen oft mit „unheimlicher" Geschwindigkeit einhersausen, scheint allerdings unerklärlich, aber doch nur auf den ersten Blick. Bei näherem Zusehen findet man den Grund leicht genug. Man hat sozusagen Respekt vor der elektrischen „Car", man fürchtet sie — während man in dem alten Pferdebahnwagen nichts Gefährliches sah — und ist dementsprechend vorsichtig beim Kreuzen von Straßen mit elektrischen Bahnen. Während man vor dem Pferdebahnwagen noch im letzten Augenblick vorbeizukommen suchte, wartet man hübsch respektvoll, bis der auch erst in weiterer Entfernung herankommende elektrische Bahnwagen vorüber ist. Auch den Kindern imponirt der schnell fahrende Trolley-Wagen, so daß sie die Geleise meiden, während man früher häufig Jungen vor dem langsam mit ihrer Last vorwärts keuchenden Straßenbahnpferden einherspringen sah — wobei mancher im letzten Augenblick ausglitt, um unter die Hufe der Pferde oder die Räder des Wagens zu kommen. Man darf auch nicht übersehen, daß, Dank der verbesserten Bremsen, heute ein schnell fahrender elektrischer Wagen mindestens ebenso schnell, wenn nicht schneller, „gestoppt" werden kann, als früher ein Pferdebahnwagen.

Das Ergebniß der Pittsburger Untersuchung ist, wenn man die Nebenumstände in Betracht zieht, in der That n i c h t überraschend, und eine ähnliche Untersuchung würde in andern Städten wahrscheinlich dieselben Ergebnisse liefern. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Bahngesellschaften nicht, wenn nöthig, gezwungen werden sollen, bessere Schutzvorrichtungen anzubringen oder Vorschriften zu erlassen, welche versprechen, die Zahl der Unfälle zu vermindern, denn selbst wenn im Jahre nur ein Menschenleben ohne eigene Schuld unter den Rädern einer Straßenbahn erlischt, so ist das noch zu viel.

Herauszufinden, wie den häufigen Unfällen vorzubeugen ist, das ist Sache der Fachleute, es mag hier nur noch angedeutet werden, daß ein Verbot an die Wagenführer, an einem stillstehenden Wagen vorüberzufahren, vielleicht manchen Unfall verhüten würde, denn oft kommen eben ausgestiegene Passagiere, die hinter dem eben verlassenen Wagen herumgehen, um die Straße zu kreuzen in die äußerste Gefahr, von einem auf dem andern Geleise einhersausenden Wagen erfaßt zu werden.

Majestäts-Beleidigungen in Deutschland.

Das deutsche Strafrecht setzt auf die Beleidigung im Allgemeinen eine Strafe bis zu zwei Jahren Gefängniß. Im Falle der Majestätsbeleidigung aber ist eine solche bis zu fünf Jahren angedroht. Und wie der Majestätsbeleidgungsparagraph angewandt wird, das zeigt eine Statistik, die kürzlich in deutschen Zeitungen veröffentlicht wurde. Hiernach wurden von deutschen Gerichten wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt in den Jahren 1882 bis 1889 einschl. 6881 Personen oder durchschnittlich $491\frac{1}{2}$ im Jahre, und in den Jahren 1890 bis 1895 einschl. 3368 Personen oder $561\frac{1}{3}$ im Jahre. Die Durchschnittszahl der Verurtheilungen in der „neuen Aera," d. h. unter dem Regiment Wilhelms II., ist also gegenüber den vorhergehenden Jahren ganz bedeutend gestiegen, eine Steigerung, deren Ursache sicherlich in dem Benehmen des jetzigen Kaisers zu suchen ist.

Bis zu welcher öffentlichen Kalamität bereits die Praxis der Majestätsbeleidigungsprozesse in Deutschland sich ausgewachsen hat, geht aus der großen Zahl der minderjährigen Verurtheilten hervor. Es wurden in dem Jahrfünft 1890—95 5 K i n d e r unter 15 Jahren verurtheilt, 48 Kinder im Alter von 15 bis 18 Jahren, 183 Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren. Im Jahre 1894 allein 49 Personen unter 21 Jahren! Die Verurtheilung eines einzigen Unmündigen, eines Kindes unter 15 Jahren, sollte genügen, um die ganze Lächerlichkeit dieses Beleidigungsparagraphen darzuthun.

Zu sehr interessanten Schlußfolgerungen führt die örtliche Verbreitung der Majestätsbeleidigungen: Es ist das gesegnete Land Preußen, welches an der Spitze marschirt. Von 597 Verurtheilten des Jahres 1895 kommen 395 auf Preußen, d. h. 66 Prozent, und dieser Prozentsatz ist seit 1889 ziemlich dauernd, während die Bevölkerung Preußens nur 60 Prozent der Gesammtbevölkerung ausmacht. Ueberhaupt ist es eine Thatsache, daß von allen Majestätsbeleidigungen sich nur ein verschwindend kleiner Theil auf die nicht-preußischen Bundesfürsten bezieht.

Eine Vertheilung der wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilten nach dem Beruf ergibt für das Jahr 1895 folgendes Bild:

	Selbständige	Nichtselbständige
Landwirthschaft	25	45
Industrie	54	329
Handel	18	20

Dann folgen 59 Tagelöhner und 97 Angehörige anderer Berufsarten.

Die Stadtbevölkerung, welche überwiegend am politischen Leben theilnimmt, liefert also die größte Zahl der Verurtheilten, aber auch das platte Land mit seiner sprichwörtlichen „Monarchenliebe" liefert, wie man sieht, seinen ansehnlichen Theil.

Welche Strafen werden nun verhängt auf Grund dieser Gesetzgebung? Darüber liegen die Zahlen nur bis 1893 vor, die Folgendes ergeben:

	Gesammtdauer der verhängten Gefängnißstrafen in Jahren	Durchschnittl. Dauer einer Strafe in Tagen
1889	236	175
1890	234	181
1891	253	179
1892	243	167
1893	273	172
Summa	1239	

Das sind also in den ersten fünf Jahren der neuen Aera 1239 Jahre Gefängniß, die das deutsche Volk zu tragen hatte. Rechnet man die übrigen Jahre nur in demselben Verhältniß, was sicher nicht zu viel ist, da die Seuche der Majestätsbeleidigungsprozesse in letzter Zeit schlimmer als je wüthet, so erhalten wir rund 2250 Jahre!

Das ist also das Ergebniß des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches! Es wird eine Zeit kommen, wo man auf die Majestätsbeleidigungs-Prozesse mit demselben Kopfschütteln blicken wird, mit dem man heute die Hexenprozesse betrachtet, und in der man in ihnen eine Verirrung des menschlichen Geistes sehen wird; Verirrung in so weit, als das Volk sich's gefallen lassen ließ.

Schlechter Gesundheitszustand.

Der Gesundheitszustand des französischen Heeres ist nach der jetzt für das Jahr 1895 veröffentlichten ärztlichen Statistik höchst ungünstig, was um so mehr überraschen muß, als vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren ein ganz anders lautender Bericht ausgegeben wurde. Wie der Pariser Berichterstatter des in New York erscheinenden „Medical Record" schreibt, hat die allgemeine Sterblichkeit im französischen Heere Jahr für Jahr zugenommen, 1893 betrug sie 6,19, 1894 6,26, und 1895 gar 6,86 auf je 1000 Soldaten. Diese Zunahme wird zum großen Theile den zahlreichen Todesfällen an Grippe zugeschrieben. Seit der allgemeinen Epidemie der Jahre 1889/90 erleidet das französische Heer alljährlich einen Ausbruch dieser Krankheit, deren Sterbeziffer bedeutend zugenommen hat. 1890 starben von 1000 Grippekranken nur 50, 1895 aber 130, sodaß die Sterblichkeit sich also beinahe verdreifacht hat. Noch weit beunruhigender sind die Todesfälle an Tuberkulose, die sich ständig mehren, 1893/94 betrug die Sterblichkeit 162 von 1000 Kranken, 1895 aber 165. Diese bedenkliche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes wird unter anderem der schlechten Gesundheitspflege in den Baracken zugeschrieben, da aber das Leben im Freien, besonders in Verbindung mit starker Bewegung gewöhnlich förderlich auf die Gesundheit wirkt, so ist die hohe Sterblichkeit an Tuberkulose mindestens sehr auffallend und erregt besondere Aufmerksamkeit.

Man nimmt auch an, daß die Gewohnheit des Absynthtrinkens und Zigarettenrauchens den Lungen besonders schädlich sei, und versteigt sich zu der Behauptung, daß sie die Lungenschwindsucht nicht nur befördern, sondern unmittelbar hervorrufen könne. Wie dem nun auch sei, so bleibt, da man dem französischen Gewährsmann keine Schwarzfärberei zutrauen kann, die Thatsache übrig, daß das französische Heer an den Fortschritten der Gesundheitspflege in den letzten Jahren keinen erfolgreichen Antheil genommen hat.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

August Eichmann

am Sonntag, den 9. Januar, im Alter von 65 Jahren, 8 Monaten nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 12. Januar, 12 Uhr, vom Trauerhause, 661 21. Place, nach der St. Mathiaskirche und von da aus nach dem Concordia Gottesacker.

Ottilie Eichmann, geb. Kreft, Gattin.
Bertha und **Louise**, Töchter. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und unser Vater

Theodor Klage,

im Alter von 81 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 425 Cornelia Ave., am Mittwoch, den 12. Januar, um 1:30 Uhr nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lina Klage, Gattin.
Karl und **Eduard**, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß **Christina Schwarz**, geb. Kusserow,

Wittwe von Friedrich Schwarz, am 10. Januar im 87. Lebensjahre gestorben ist. Sie hinterläßt 3 Kinder und 23 Enkel und Urenkel. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. Januar, Vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause, 47 A Straße nach der St. Jakobi Kirche, Ecke Garfield Ave. und Fremont Str., und von da nach dem Concordia Kirchhof statt.

Todes-Anzeige.

Hiermit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter bezw. Schwiegermutter und Schwägerin

Madalena Fischer

am Montag, den 10. Januar, im Alter von 68 Jahren 2 Monaten nach langem Leiden gestorben ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 12. Januar, um halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 315 Mohawk Str., nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Bergler, Anna Hoffmann, Kinder.
Johann Hofmann, Schwiegersohn.
Christoph Fischer, Schwager.
Maggie, Anton, Gregor, Joseph, Henry, John, Rudolph Hofmann, Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Maria Hettinger

im Alter von 49 Jahren am Montag, den 10. Januar, nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch um halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 1354 Clybourn Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

mdi **John Hettinger**, Gatte, nebst Kindern.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—Nat. Goodwin in „An American Citizen.“
McVickers.—The Sporting Duchess.
Schiller.—Fred. Warde in „Iskander“.
Lincoln.—For Liberty and Love.
Great Northern.—Town Topics.
Columbia.—„One Round of Pleasure.“
Grand Opera House.—Half a King.
Academy of Music.—Darkest Russia.
Alhambra.—McFadden's Row of Flats.
Imperial.—Pinafore.
Olympic.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Rothe Erde rother Männer.

An der Ostgrenze von Süd-Dakota fand dieser Tage eine Ceremonie statt, die zunächst einer bestimmten kirchlichen Confession galt, an die sich aber allgemein interessante Nebenumstände knüpften. Es wurde ein Altar für einen Indianerstamm geweiht, dessen Mitglieder eifrige Anhänger des episcopalen Glaubens geworden waren, und wahrscheinlich ist dieser Altar der einzige seiner Art, der irgendwo auf der Erde existirt. Das dazu verwendete Material war nämlich fast ausschließlich von den Indianern polirter und bearbeiteter Roth-Pfeifenstein aus den benachbarten (bereits auf der Minnesota'er Seite liegenden) Steinbrüchen, deren Vorhandensein schon an sich den Gelehrten ein Räthsel ist. Diese Steinbrüche sind die einzigen ihrer Gattung auf dem nordamerikanischen Continent; ja genau dieselbe Art Thon ist überhaupt nirgends sonst zu finden! Aus diesem Pfeifenstein machen die Indianer alle ihr herkömmlichen berühmten Pfeifen, und die Stätte bildet daher noch heute Jahr für Jahr sozusagen ein Mekka für Rothhäute, ebenso wie in vergangenen Tagen, obgleich natürlich ihre Pilgerfahrten hierher nicht mehr so zahlreich sind.

Viele romantische Geschichten und Indianerlegenden knüpfen sich an diese eigenartigen Pfeifen-Thonbrüche. Sie und ihre unmittelbare Umgebung waren von Alters her geheiligter Grund. Niemals durften auf ihnen Kämpfe ausgefochten werden, und nach Allem, was man weiß, wurde dieses Gebot stets streng eingehalten. Wer sich dieser Stätte näherte, verbarg seine Waffen. Wie man weiß, gehört das Rauchen in bedeutendem Maße zur Ausübung der Indianerreligionen, und die Verehrung erstreckt sich auch auf Alles, was mit ihm in Verbindung steht. Stets flehten die Indianer, ehe sie nach dem Pfeifenthon gruben, erst die „Schutzgeister“ des geweihten Ortes um die Erlaubniß dazu an.

Bei dem Stamme der Knis-te-neus (Crees') ist über diese Stätte eine poetische Legende verbreitet, welche vom Oberst Harry Inman, früheren Quartiermeister der Bundesarmee, folgendermaßen erzählt wird:

„Zur Zeit der großen Ueberschwemmung, welche sich vor ungezählten Jahren ereignete, und alle Nationen der Erde vernichtete, versammelten sich sämmtliche Stämme der rothen Männer auf dem Gipfel des Coteau des Prairies (wie er später genannt wurde), um aus der Bahn der rauschenden, wogenden Wasser zu entweichen. Als sie aber hier von allen Richtungen der Windrose eingetroffen waren, stieg die Fluth noch immer weiter, bis sie die Indianer vollständig bedeckte und Eine feste Masse ertränkter Rothhäute bildete. Da verwandelte der Große Geist das Fleisch dieser Ertränkten in rothen Pfeifenstein und bestimmte, daß von nun an diese Stätte neutraler Boden sein, allen nahewachsenden Stämmen gleichmäßig gehören, und Alle ihre Pfeifen aus diesem Thon machen und sie gemeinschaftlich rauchen sollten.

Während die Menge rothen Volkes ertrank, kriegte eine junge Squaw, Knawpton mit Namen, den einen Fuß eines sehr großen Vogels zu fassen, welcher zur Zeit über die Wasser dahinflog, und sie wurde von ihm auf die höchste Spitze eines benachbarten Hügels getragen, der noch über die Fluthen ragte. Der Vogel welcher sie hinauftrug, war aber kein Anderer, als ihr Vater, der Kriegs-Adler. Sie gebar auf der Hügelspitze Zwillinge, und ihre Kinder und Kindeskinder haben die Erde wieder bevölkert. Der Pfeifenstein aber, welcher das Fleisch ihrer Vorfahren ist, wird seitdem von ihnen als das Symbol des Friedens geraucht, während die Adler-Federn die Häupter ihrer Krieger schmücken“.

Ein „Bourbone“ in Nöthen.

Ein Wehe-Schrei erschallt aus dem Blaugras-Staate: Denn eine der wichtigsten Industrien Kentuckys, die Herstellung des famosen, in gewissen Kreisen während der Feiertagszeit besonders viel genannten „Bourbon Whisky“, schreitet geradezu von Vernichtung bedroht. Jedenfalls befindet sich dieser Bourbone, der in mancher Beziehung so eng mit der Kentuckyer Cultur zusammenhängt, in einer verzweifelten Lage.

Gerade vor einem Jahr begann es, mit der Herrlichkeit des berühmten Schnäpse-Monarchen entschieden bergab zu gehen. Das erste unverkennbare äußerliche Anzeichen hierfür bildete der Bankerott einer großen Firma, welche zufällig auch den Namen Monarch führte und nebst einer gleichnamigen, vor Kurzem pleite gegangenen Firma beinahe ein Vierteljahrhundert lang dem edlen Beruf der legitimen Schnapsbrennerei obgelegen hatte. Und so kam ein Schlag nach dem andern, und unter trüben Vorzeichen schreitet dieser Kentuckyer Bourbone in das neue Jahr hinein! Eine Art geschäftlichen „Delirium Tremens“ schüttelt seine wankenden Glieder und es wäre nicht gerade zu verwundern, wenn sein letztes Stündlein bald geschlagen hätte.

Zwei Ursachen sind es, welche diese düstere Sachlage hervorgerufen haben.

Manchen wird sofort das Wort „Ueberproduction“ auf der Zunge schweben. Nun, diese wird allerdings als die eine der Ursachen betrachtet, aber nicht als die wichtigere. Die Nöthen von dieser Quelle begannen schon im Jahre 1893, als die Production dieses Königschnapses 40,835,873 Gallonen erreichte, das heißt, ungefähr doppelt so groß war, wie der Verbrauch, und dann in der Panik jenes Jahres viele Brennereien ruinirt wurden.

Von noch größerer oder verhängnißvollerer Bedeutung aber ist die ganz colossale Verfälschung des Bourbonen geworden, — die man freilich gleichfalls eine Art von „Ueberproduction“ nennen kann!

Gibt es doch Tausendsassas, die im Stande sein sollen, aus jeder Gallone wirklichen reinen Bourbon-Whisky's 4 oder 5 Gallonen eines recht feurigen Fluidums zu machen, welche noch nicht einer unter zehn Trinkern von dem echten aristokratischen Stoff unterscheiden kann! Gegen diese Bastard-Mitbewerber kann sich natürlich der wahre Kentuckyer Whisky-Bourbone unmöglich behaupten, und er kommt denn auch immer seltener vor, bis ihm vielleicht ganz der Athem ausgegangen sein wird.

Unsere Temperenzfreunde hätten aber durchaus keine Ursache zur Schadenfreude über das Unglück dieses Schnapsmonarchen. Denn in ganz besonderem Maße trifft hier das altbewährte Sprichwort zu: „Es kommt nichts Besseres nach!“

Eisenbahn-Statistik.

Eine Fülle interessanter Mittheilungen enthält der soeben erschienene Jahresbericht der Commission für den zwischenstaatlichen Handelsverkehr. Die zu Grunde liegenden Daten sind für den 30. Juni 1896 berechnet, als Schlußtag des Wirthschaftsjahres 1895—96; naturgemäß erfordert die Beschaffung des Materials sehr viel Zeit und Mühe, weshalb es nicht möglich war, einen späteren Termin annehmen zu können, doch ist das auch unwesentlich, denn wenn sich auch die Zahlen seitdem ein wenig verschoben haben, so geben die angeführten doch ein ziemlich genaues Bild.

Da erfahren wir zunächst, daß die Schienenlänge der am 30. Juni 1896 betriebenen Eisenbahnen des Landes insgesammt 182,776.63 Meilen gegen 180,657.47 im Vorjahre und 163,597.05 am 30. Juni 1890 betrug. Wenn man alle Nebengeleise hinzufügt, so erhöht sich die Gesammt-Schienenlänge per 1896 auf 240,129.12 Meilen. Die Zahl der Eisenbahn-Gesellschaften belief sich 1896 auf 1985, von welchen 1008 selbstständigen Betrieb hatten; von diesen wieder waren 782 selbstständige Gesellschaften, während die Linien von 226 an andere verpachtet waren. Was das rollende Material anbelangt, so waren am 30. Juni 1896 insgesammt 35,950 Locomotiven im Dienst, ferner 1,297,649 Waggons; von diesen besorgten den Passagierverkehr 9,943 Locomotiven und 33,003 Waggons, den Güterverkehr 20,351 Locomotiven und 1,221,887 Waggons, der Rest entfällt auf den Rangierdienst etc. Per Locomotive wurden im Berichtsjahre 51,471 Passagiere befördert resp. 37,634 Tonnen Fracht.

Die Zahl der Angestellten der Eisenbahnen belief sich am 30. Juni '96 auf 826,620 oder 454 per 100 Meilen Schienenlänge. Für 1893 betrugen die betreffenden Zahlen 873,602 resp. 515. Es geht aus den beigefügten Tabellen hervor, daß 1893 die größte Zahl von Angestellten, absolut sowohl wie nach Länge der Schienen berechnet, zu verzeichnen war. Von da an nahm sie ab, wohl weil das Geschäft anfing, schlecht zu gehen, viele Eisenbahnen in die Hände von Masseverwaltern kamen und überall Ersparnisse gemacht wurden, was sich in der Zahl der Angestellten am deutlichsten zeigt. Den niedrigsten Stand weisen in dieser Beziehung die Jahre 1894 und 1895 auf, während 1896 schon eine Besserung erkennen ließ.

Große Verschiedenheit macht sich in der Vertheilung der Leute geltend. In den Staaten New York, Pennsylvania, Delaware, New Jersey und Maryland kamen 1,048 auf je 100 Meilen Schienen, in der Staatengruppe, deren Mittelpunkt ungefähr von Kansas gebildet wird, nur 234. Verschieden ferner ist auch die Höhe der Löhne. So erhielten z. B. im Osten, d. h. in den Neuengland-Staaten und in denen, durch welche die Geleise der Stammbahnen von Chicago nach der Küste führen, die Locomotivführer $3.39 bis $3.57 per Tag, die im Westen $3.79 bis $4.36, im Süden $4.01 bis $4.36. Dagegen waren die Löhne der übrigen Zugbediensteten im Osten im Allgemeinen höher, als im Westen und Süden. Im Wirthschaftsjahre 1895—96 wurden insgesammt $468,824,531 an Löhnen für Eisenbahnangestellte ausbezahlt; 044, also kamen auf Gehälter und Löhne 60.65 Procent der Betriebsko- die Betriebskosten betrugen $772,989,- sten. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß das in den Eisenbahnen steckende Capital auf $10,566,865,771 oder $59,610 per Meile berechnet wurde.

Messung der Ermüdung bei Schulkindern.

Unter dem Titel Unterricht und Ermüdung hat Dr. L. Wagner in Berlin die Ergebnisse einer Reihe sehr bemerkenswerther Versuche veröffentlicht, in denen er den Ermüdungsgrad einiger Schüler aus verschiedenen Classen und zu verschiedenen Stunden festzustellen sucht. Er legte dabei die sogenannte Griesbach'sche Methode zu Grunde, die nach seinen Ausführungen auf folgenden Thatsachen beruht: Setzt man über irgend einer Hautstelle (z. B. dem Jochbein) zwei Spitzen eines Cirkels unter mäßigem Druck auf, so werden im Allgemeinen auch zwei Spitzen empfunden, bei relativ geringem Spitzenabstand unter Umständen aber nur eine, obwohl zwei Spitzen aufgesetzt sind. Das Sensorium vermag örtlich oder zeitlich nahe Eindrücke nicht voneinander zu trennen. Dies ist längst bekannt, neu aber ist die von Griesbach gemachte Entdeckung, daß die Fähigkeit des Sensoriums, zwei aufgesetzte Spitzen der Empfindung nach zu trennen, nicht bloß von dem Abstand der Spitzen, sondern auch von dem Grade der Ermüdung des Empfindenden abhängt; ein ausgeruhter Mensch empfindet die Spitzen als zwei in viel geringerm Abstande, mit andern Worten, der Tastsinn ist ein ziemlich genauer Gradmesser der Ermüdung überhaupt. Gemessen wurde im vorliegenden Falle nicht mit allmälig sich verringernden oder sich vergrößernden sondern mit wechselnden Spitzenabständen, die nach Ansicht des Verfassers ein zuverlässigeres Ergebniß liefern. Als geringster noch empfundener Abstand ergab sich 5 Millimeter, als größter nicht empfundener (bei einem Quartaner) 25 Millimeter, das arithmetische Mittel ergab 10 Millimeter. Interessant sind die Schlußfolgerungen, die der Verfasser im Einzelnen zieht. Wir heben eine Tabelle über Stoffwirkung hervor, wonach die einzelnen Fächer in folgender Reihenfolge ermüdend wirkten: Mathematik, Latein, Griechisch, Turnen, Geschichte, Geographie u. s. w., am wenigsten ermüdete die Religion. Wir heben ferner noch folgende Thatsachen hervor: Sehr aufmerksame Schüler sind mehr ermüdet als unaufmerksame, begabte Schüler weniger als unbegabte; auswärtige und nervöse Schüler beginnen am Morgen häufig mit großer Ermüdung, erholen sich aber vielfach wieder; Turn- und Spielstunden wirken nicht weniger ermüdend als andere, wenigstens nicht für diejenigen Schüler, die sich eifrig daran betheiligen; der Vormittags-Unterricht hat große hygienische Vortheile vor dem Nachmittags-Unterricht, der auch pädagogisch wegen starker Ermüdung der Schüler fast werthlos ist. So bestätigt auch dieser Versuch Ansichten, die aus praktischer pädagogischer Erfahrung heraus vielfach geäußert worden sind. Wir begrüßen darin auch eine neue und zukunftsreiche Ausdehnung der Schulhygiene.

Ein Reblauszerstörer.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften theilte Dubois mit, daß er einen Mikro-Organismus gefunden habe, der auf verschiedene Milbenarten und besonders auf die berüchtigte Reblaus tödtlich wirke. Der Fund geschah in einer Mischung von Erde und Dünger, die mehrere Jahre lang in einem Sacke gelegen hatte und aus einer Tiefe von etwa 50 Meter stammte. Bei gewissen Halbflüglern verursachten diese Organismen eine wahre Epidemie, indem sie wahrscheinlich von den Insecten mit der Nahrung aufgenommen werden. Der Körper der daran erlegenen Insecten enthält die Bacterien, wie dies an mehreren Fällen durch mikroskopische Untersuchung und durch Züchtung nachgewiesen werden konnte. In gewissen Bodenarten scheint der Mikro-Organismus seine Giftwirkung sehr lange zu behalten. Er kommt in zwei Arten vor: einmal in Fädchen von 4 bis 7 und einer Breite von 0,3 bis 0,4 Millimillimeter, dünn und von wellenförmiger Krümmung; zweitens als ein Kokkus von 0,2 bis 0,3 Millimillimeter, der wenig beweglich ist und aus zwei Schichten, einer hellern im Innern und einer dunklern am Rande, zusammengesetzt ist. Daß diese Mikrokokken nur die Samen der fadenförmigen Bacterienart darstellen, ist nicht wahrscheinlich. Auf die gewöhnliche Art lassen sich diese Kleinwesen gar nicht oder nur wenig färben. Das Bacterium ist anaerobiotisch, d. h. es gedeiht gut nur bei Abwesenheit von Sauerstoff, aber die künstlichen Culturen waren überhaupt nie sehr üppig; die Grenzen der für seine Entwicklung günstigen Temperatur schwankten zwischen 20 und 30 Grad Celsius. Bei seinen Versuchen brauchte Dubois natürlich in der Hauptsache die Wirkung des neuen Bacteriums auf die Reblaus, von der es leider noch immer nicht schwer ist, sich Proben zu verschaffen. Die Giftigkeit der Mikroben scheint je nach der chemischen Beschaffenheit des Bodens und nach den Witterungseinflüssen verschieden zu sein. Dubois legte zwei mit Reblaus behaftete Wurzeln auf eine Schicht von Löschpapier, die er mit Bacterien besäte; acht andere eben solche Wurzeln steckte er in Keimgefäßen in Erde und besäte diese mit den Bacterien; zum Vergleiche wurden noch zwei weitere Wurzeln des Weinstocks, die ebenfalls von Reblaus befallen waren, ohne Zusatz von Bacterien in die Erde gesteckt. Bei den ersten beiden Wurzeln waren schon nach zwei Tagen alle Insecten zu Grunde gegangen, bei den übrigen Proben fand sich nach fünf Tagen nicht eine einzige lebende Reblaus mehr vor, während die beiden nicht mit Bacterien besäten Proben noch nach sieben Tagen zahlreiche lebende Insecten enthielten. Es war auch in diesem Falle zuweilen möglich, die Bacterien in Körpern der todten Insecten selbst nachzuweisen.

Sie werden nicht alle.

Ein geradezu unglaublich klingender Schwindel beschäftigt gegenwärtig die Staatsanwaltschaft in Paris. Seit vier Jahren bewohnte ein geheimnißvoll auftretender und anscheinend sehr reicher Mann eine hübsche Villa in Villeneuve-la-Garenne bei Saint-Denis, hielt sich Pferde und Wagen, besuchte die fashionablen Badeorte und wußte sich durch seine Freigebigkeit die Sympathien seiner Nachbarn zu sichern. Die mysteriöse Persönlichkeit war der ehemalige Steuereinnehmer Guerin, der eine bescheidene Pension von 1600 Francs bezog, die natürlich nicht für den von ihm getriebenen Aufwand hinreichte. Guerin galt für einen „Finanzagenten der Regierung“, den Director einer „geheimen Staatsgesellschaft“, die dank besonderer Spekulationen den Ministern die Mittel bietet, ihre Geheimfonds zu erhöhen und das Deficit im Budget zu decken. Und merkwürdiger Weise fanden sich Dummköpfe genug, die an ein derartig plumpes Manöver glaubten und dafür ihre schönen Banknoten hingaben. Wer dieser geheimen Gesellschaft beitreten wollte, mußte, wie Guerin, dessen Frau oder dessen Tochter betonten, den heiligen Schwur leisten, Niemandem die geringste Mittheilung über den Geheimbund zu machen. Dieser bestand nach der Versicherung der Frau Guerin bereits unter der ersten Republik und 1895 wurde im Elysee im Beisein der hervorragendsten Politiker und Finanzmänner Frankreichs die Säcularfeier der Gründung des Bundes im intimsten Kreise begangen. War ein Gimpel der geheimen Gesellschaft beigetreten, so wußte Guerin oder dessen Frau ihm einige Aktien anzuhängen, da die Regierung gerade zwei kleine Millionen brauchte, mit deren Beschaffung der Geheimbund betraut wurde, der im letzten Kriege die Organisirung der Loire-Armee ermöglicht hatte. Die Regierung war großmüthig genug, das ihr vorgestreckte Kapital mit 15 bis 20 Procent zu verzinsen. Einem der Opfer wußte Guerin 40,000 Frcs. auf einmal herauszuschwindeln, indem er ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute, ein Minister verheirathe seine Tochter und da handle es sich um eine Allianz; käme die nicht zu Stande, so wäre Frankreich verloren. Der leichtgläubige Patron erhielt dafür eine mit allen erdenklichen Stempeln der Republik bedeckte Empfangsbestätigung, die „Graf de Brunsval“ unterzeichnet war. Es kam natürlich auch vor, daß die Zinsen nicht pünktlich bezahlt wurden, allein daran waren nur die Geldverlegenheiten der Regierung schuld. Im Januar starb Frau Guerin, und die Mitglieder des Geheimbundes, die ihre hohen Zinsen forderten, erhielten den Bescheid, die Verstorbene habe das Geheimniß mit in's Grab genommen. Den Ungeduldigsten zahlte Guerin vorerst ein Drittel der ausbedungenen Zinsen, verweigerte aber schließlich jede Zahlung, so daß die Gefoppten sich an den Polizeicommissär wandten. Guerin soll auf die geschilderte Weise nicht weniger als 600,000 Francs herausgeschwindelt haben, darunter 100,000 Francs von einem ehemaligen Collegen und 30,000 Francs seiner eigenen Nichte, einer ehemaligen Köchin. Nach seiner Verhaftung blieb Guerin dabei, daß seine Frau das ganze Unternehmen geleitet habe und wirklich mit hervorragenden Staatsmännern in Verbindung gestanden sei, der Geheimbund sei kein Mythus u. s. w. Die Richter werden sich wahrscheinlich etwas weniger leichtgläubig zeigen als die Opfer Guerins.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.15 V
Jacksonville, Fla.	* 5.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.25 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‡ 8.30 V	‡ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 N
Bloomington & Chatsworth	‡ 5.00 N	‡11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford Dubuque & Sioux City	*11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 V
Rockford & Dubuque	†10.10 V	† 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	† 5.00 N	
Dubuque & Freeport		† 1.30 N

†Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE (Chicago, Indianapolis & Louisville Ry.) — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium.

* Täglich. † Ausgen. Sonntags. ‡ Nur Sonntags.

	Abfahrt	Ankunft
Post-Schnellzug für Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*2.45 V	*12.00 M
Washington, Baltimore, Philadelphia und New York	*2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	*8.30 V	*5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	‡8.30 V	‡5.55 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton	11.45 V	‡8.40 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton		*5.30 N
Lafayette Accomodation	*3.20 N	*10.45 V
Lafayette, Louisville, Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*8.30 N	*7.23 V

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. ‡Tues.&Sat. δMon &c.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	9.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.36 PM
Sunset Limited to California	a 1.30 PM	b 4.00 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.35 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.20 AM

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple LeafRoute."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	* 6.45 V / * 6.30 N / * 10.30 N	†11.00 N / * 9.30 V / * 2.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore, DeKalb	* 10 15 V / † 5 35 N	* 9.50 N / † 7.50 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.30 V	† 6.15 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 V
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 V
North Judson Accommodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*3.00 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	3.05 N	4.20 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkomodation spricht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Villa Flammand.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Eine Gereiztheit überkam sie, wie sie solche noch nie gefühlt! Hätte sie ahnen können, daß hinter den Vorhängen seines Fensters Johann Eberhard Flammand stand und vor Grimm an den Nägeln kaute, weil sein Sohn ein solcher „Strohkopf" ein solcher „Esel" war, neben diesem „reizenden Mädchen" herzugehen und Journale zu lesen! Der empörte Mann bedauerte die arme, liebe Annita mit einer Theilnahme, wie er sie für andere Menschen nie empfunden. Der alte Groll gegen Philipp, den „Phantasten", den „Vagabunden" kehrte noch einmal voll wieder in sein Herz zurück. Dieser Mensch, der nichts konnte, als Bilder pinseln, wie der Alte in wachsender Wuth sich einzureden suchte wider besseres Wissen, dieser Mensch wurde vor Tonnen Goldes gestellt, ihn liebte das hübscheste, reichste Mädchen der Stadt — und er griff nicht zu.

Philipp hatte seinen eigenen, stürmischer werdenden Gedanken folgend, ohne auch nur eine Silbe zu lesen, auf das Blatt gesehen — jetzt blickte er auf; in seinen Augen war deutlich der innere Kampf zu lesen.

Aber Annita sah diesmal nicht zu ihm hin — sie ließ sich zum ersten Mal von ihrer Verstimmung fortreißen und den schlimmen Mächten in ihrer Seele freies Spiel. Sie, die von klein auf ihre Züge beherrschen gelernt hatte, bis sie dieses stereotype Lächeln zeigten, sie war in diesem Augenblicke so wenig Herrin ihrer selbst, daß sie völlig vergaß, ihre Mienen zu überwachen.

Philipp Flammand erschrak förmlich, als sein Blick auf dies kleine zusammengezogene, von Wuth und Haß ganz entstellte Gesichtchen fiel und es war beinahe Widerwille der ihn ergriff, als er nun auch denselben Ausdruck in den düster vor sich hinstarrenden Augen fand. Wie eine Offenbarung ihres Charakters überkam es ihn und wie ein elektrischer Schlag berührte ihn diese Wahrnehmung.

Zwar fühlte Annita sofort seine Aufmerksamkeit und raffte sich erschreckend zusammen, aber ihr gezwungenes Lächeln war ein sehr verunglücktes und er hatte jetzt seine volle Fassung plötzlich wieder; es war, als fiele ein monatelang getragener Druck von ihm.

Er sah noch einmal in das Journal, und jetzt las er wirklich; er verstand alles und hatte doch die Empfindung, als vollziehe sich in seinen Gefühlen plötzlich eine Ebbe, und diese Ebbe galt Annita Hillinger.

Das von Annita bezeichnete Blatt enthielt unter andern Theaternachrichten aus X. auch die, daß eine junge Debütantin, welcher der Ruf eines großen dramatischen Talents vorhergehe, in nächster Zeit als Brunhild in der Geibel'schen Tragödie auftreten werde.

„Wir dürfen dem Theaterpublikum einen um so größeren Genuß für diesen Abend versprechen, als unsere hochgefeierte Frau...., welche in der Titelrolle bekanntermaßen unerreicht dasteht, mit gewohnter Liebenswürdigkeit und Selbstlosigkeit die Lehrerin des strebsamen jungen Talentes geworden ist und, wie man sagt, die letzte Zeit vor dem Beginn der diesjährigen Theatersaison mit ihrem jungen Zögling noch eine Erholungsreise antreten wird."

So stand in einem längeren Artikel aus der Residenz M. zu lesen.

Udos Brief und dieser Artikel stimmten vollkommen überein.

Mit dem so plötzlich wiedergekehrten inneren Gleichgewicht hatte Philipp auch die gewohnte Umsicht und Entschiedenheit zurückgewonnen.

„Annita," sagte er und bemerkte, wie sich bis auf die letzte Spur jener Ausdruck von Gehässigkeit aus ihren Mienen verloren hatte, obwohl Enttäuschung und Ermattung noch immer darin lagen, „Annita, ich muß sofort reisen; Carola wird nicht mehr zu hindern sein, fürchte ich, aber ebensowenig darf sie wie ein vom Baume losgerissenes Blatt den Stürmen preisgegeben bleiben, denen sie ausgesetzt ist. Udo schreibt mir, er habe sie gesehen — lesen Sie!"

Er gab ihr Udos Brief, es lag ihm doppelt daran, sie jetzt seine so plötzlich abgekühlte Stimmung nicht merken zu lassen, denn er hatte vollständig das Gefühl einer Reue gegen sie, ohne sich ein begründetes Schuldbewußtsein recht eingestehen zu können.

Sie hatte gelesen.

„Es wird Ihnen zu nichts nützen, Carola geht ihre eigenen Wege aus freier Wahl!" sagte sie kühl und unter dem Druck ihrer tiefen Verstimmung.

„Aber zu ihr hin muß ich doch!" beharrte er.

„Der Papa wird es nicht wünschen; er hat mir gesagt, Carola sei todt für ihn, sie habe ihn aufgegeben für ihren Götzen, nun sei er auch mit ihr fertig. Und wenn er nun gar hört, daß sie auftreten will, so wird er mit seinen, wenn auch falschen und festgewurzelten Ansichten von Ehre sich beschimpft fühlen durch sein eignes Kind."

„Aber, Annita! Diese Ansichten sind die eines alternden Mannes, einseitig und unrichtig, wie wir alle wissen!" rief er, verletzt von ihrem kalten Tone.

„Das mag sein, ich sympathisire indeß immer mehr mit diesen Anschauungen, weil sie auf einem festen Fundamente beruhen, ich billige es, daß er Gewicht legt auf das Ansehen und die materiellen Erfolge, die er errungen; seine Kinder mißachten beides nur zu sehr!"

„Aber, Annita, ich verstehe Sie nicht. Sie waren früher ganz anderer Meinung!"

„Ich verstehe Sie auch nicht, Philipp!" fuhr sie gluthroth auf und diese Worte klangen wie ein verzweifelnder Aufschrei, ihre Augen blitzten ihn an mit einer zornigen Leidenschaft, die wohl keiner in dem kleinen zierlichen Körper und hinter dem Puppengesichtchen gesucht hätte.

Eine tiefe Stille folgte diesem Ausbruch.

Philipp fand sich zuerst zurecht.

„Ich wundere mich darüber nicht, Annita," sagte er mit leiser Stimme und sich mit Gewalt zu ruhigem Sprechen zwingend, „ich habe mich oft selbst nicht verstanden, weil ich mich in einer unklaren und unhaltbaren Situation befand, halb und halb durch eigene Schuld, durch eine Nachgiebigkeit, gegen das kindliche Gefühl, wo mein Verstand mir sagte, daß es Pflicht der Selbsterhaltung sei die eigne Bahn zu gehen. Solche schiefe Stellung — ich, der Künstler durch Neigung, Begabung und Beruf, hier an den Zahltisch meines Vaters mich schmiedend — beeinflußt zuletzt unser ganzes Sein und Handeln und wird die Ursache, daß weder wir selbst noch andere uns verstehen. Ich habe das nie mehr gefühlt, wie gerade heute, wo der Vater und ich einmal wieder mehr als je einsahen, wie unsere Ansichten und unsere Forderungen an das Leben und uns selbst divergiren. Ich reise jetzt, Carola zu suchen, ob mit oder ohne seinen Willen. Carola soll am wenigsten von mir sich verlassen und verstoßen glauben, sie, welche mit kraftvollem Entschluß alles hinter sich ließ, was ihr das Leben lieb und leicht machen konnte, um —"

„Einem Phantom der Eitelkeit nachzujagen!" unterbrach Annita ihn herb. Sie war sichtlich sehr aufgeregt.

„Sie sprechen wie mein Vater, Annita, früher habe ich Sie milder urtheilen gehört," sagte er vorwurfsvoll.

„Ich sah, daß Sie sich abwandten von ihrer Künstlerlaufbahn und mit einer Pflichttreue dem Vater beistanden, die ebenso wie Ihr Opfer Bewunderung verdiente. Daß Sie je wieder schwanken würden, konnte ich mir nicht vorstellen! Was wollen Sie aufgeben für das zweifelhafte Glück Bilder zu malen? Reichthum, fest begründetes Ansehen, eine Lebensstellung, die zu erhalten Ihnen nie schwer werden könnte! Sie wollen gehen Thaten zu thun, die Ihnen im besten Falle Ehre und Ruhm bringen können — ein Vermögen? Nun, sagen Sie nur wie viele Maler erwerben ein solches? Das Werk Ihres Vaters — seine große That, die lassen Sie kaltblütig fallen, denn daß sie fallen wird in der Hand eines alten, müden Mannes, das wissen Sie so gut wie ich. Carola ist völlig selbstischen Gründen gefolgt, Sie wollen das Gleiche thun. Und so wird Ihres Vaters Alter neben Ida und Tante Dora dahingehen, die Welt aber wird um eine große Schauspielerin und einen zweiten Rubens reicher sein!"

Er fuhr auf, wie von einem Peitschenschlag getroffen.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar für das Prognostikon, welches Sie mir und meiner Schwester ausstellen, Fräulein Hillinger, könnte etwas mich in meinem, leider viel zu spät gefaßten Vorsatze bestärken, so wäre es der Hohn, den Sie über mich ausschütten. Ein jeder steht am besten auf dem Boden, den er sich aus eigener Kraft zu eigen gemacht hat und auch nur da kann er sich die Achtung erringen, ohne die ein rechter Mann nicht leben mag; ich hoffe, es kommt ein Tag, an dem ich mich der Ihrigen mehr zu erfreuen habe, wie in dieser Stunde! Leben Sie wohl!"

„Philipp, Philipp!" rief Annita ihm nach. „Mein Gott, er geht, es ist alles aus!" murmelte sie dann, ihm bestürzt nachsehend. „Ich habe mich fortreißen lassen, ich bin selber schuld daran! Aber ich kann diese Ungewißheit nicht länger tragen!" dachte sie, auf eine Bank sinkend und in tiefes Grübeln verfallend.

Plötzlich hörte sie vom Hause her aus des alten Flammand Zimmer, wo die Fenster offen standen, dessen Stimme in wildem Zorn.

„Und ich befehle Dir, zu bleiben! Mag sie zusehen, wie sie durchkommt, sie ist mein Kind nicht mehr!"

„Aber meine Schwester bleibt sie und ich will nicht, daß sie schutz- und freundlos in der Welt stehe!" sagte Philipp dagegen mit fester Stimme.

Auf ihrem Sopha hatte auch Ida die lauten Stimmen vernommen. Noch saß sie erschreckt und horchte, als sich rasche Fußtritte ihrem Zimmer nahten. Es war Philipp. Er sah viel ruhiger aus, als sie erwartet hatte, nur seine Augen glänzten fast unnatürlich.

„Ida, Carola ist gefunden, ich eile zu ihr, gegen des Vaters Willen, suche ihn zu besänftigen, wir sind wieder auf dem alten Standpunkt. Es ist nun einmal ein solcher Konflikt unlösbar — wir müssen eben alle eigne Wege gehen."

Sie war schon neben ihm.

„Philipp! Carola ist gefunden? O sag', wo ist sie? Bringst Du sie zurück? Ach, mein Leben ist so freudlos, seit sie uns verließ!" rief das arme Kind, welches nur dies aus seinen Worten hörte.

Er erzählte ihr im Fluge, was er über Carola erfahren, das was er sonst erlebt verschweigend. Ein unsägliches Mitleid mit dem unglücklichen Kinde ergriff ihn. Wie arm war in der That Idas Leben.

„Tröste Dich," bat sie dennoch, seine Gedanken errathend, „ich habe mich selbst; das ist wenig, aber es hält mich aufrecht!"

Sie sprachen noch, als Tante Dora erschien und sich sofort anschickte die Macht ihrer Beredtsamkeit auf ihn wirken zu lassen.

Er machte sich kurz los. „Ich habe keine Zeit, Tante Dora, ich will noch mit dem nächsten Zuge fort!" sagte er.

Als er den Vorplatz wieder betrat, war es ihm als hätte er Annitas helles Kleid in dem Zimmer seines Vaters verschwinden sehen.

Wollte sie den alten Mann beruhigen, trösten?

* * *

Eine Stunde später stand er noch einmal vor seines Vaters Thür. Er konnte nicht gehen, ohne ihm Lebewohl zu sagen.

Der Alte war allein. Philipp fand ihn jetzt ruhig und gefaßt.

„Philipp! Du sollst frei sein, zu leben wo Du willst, Du sollst in allem Deinen Neigungen folgen und ich will selbst Carola vergeben um Deinetwillen; ich werde es tragen, daß meine Neider mit Fingern auf mich zeigen und hohnlachen „des Polykrates Tochter ist unter die Komödianten gelaufen!" ich will das alles, gewähre auch Du mir den einen einzigen Wunsch: Annita — sie liebt Dich — sie hat an Dich und Deine Liebe geglaubt —!"

„Halt ein, Vater! Halt ein! Ich kann es nicht, ich liebe sie nicht und werde nie ein Mädchen heirathen, dem nicht mein Herz auch gehört."

Des Sohnes Antlitz war todtbleich geworden; der Alte sank wie gebrochen auf einen Stuhl, denn mochte Philipp dies „Nein!" auch noch so bitter weh thun, er legte seine ganze Festigkeit in den Ton, mit dem er es aussprach.

Kein Wort, kein Blick des Vaters traf ihn mehr, in einer beängstigenden Starrheit saß derselbe da und blickte wie fühllos vor sich hin, während dies Philipp so wohlbekannte Arbeiten seiner Züge wieder begann.

Selbst als sein Sohn ihm noch einmal die Hand bot und ihm freundlich zusprach, blickte er nicht nach ihm hin. Nur ein ungeduldiges Abwinken mit der Hand, war seine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Die größten Kirchen in Europa.

Die Peterskirche in Rom faßt 54,000, die Kathedrale in Mailand 37,000, St. Paul in London 25,000, die Hagia Sophia in Konstantinopel 23,000, Notre Dame in Paris 21,000, die Kathedrale in Pisa 13,000 und die Markuskirche in Venedig 7000 Menschen.

— Was sich der Vater kaufen soll! — Paul: Vater, der Hänfling, den Du mitgebracht hast, ist meiner. — Alfred: Und der Kanarienvogel ist meiner. — Vater: Und was bekomme ich. — Paul (fünfjährig): Vater, Du kaufst Dir noch einen Affen.

— Druckfehlerengel. — Sie (aus der Zeitung vorlesend): Das Organ der Künstlerin klang heiterer als je.— Er: Du, Alte, das kommt selten vor, das ist ja ein Druckfehlerengel.

Gold in Oklahoma.

Die reichen Goldfunde in dem arktischen Dorado am Klondike haben im nördlichen Texas wie in Oklahoma ein hochgradiges Goldfieber erzeugt und mit großem Ungestüm wird von dort aus darauf hingearbeitet, daß das Wichita-Gebirge, das in den Reservationen der Kiowas, Comanches und Apaches belegen ist und welches an Golderzen sehr reich sein soll, den Weißen zugänglich gemacht werde. Von Zeit zu Zeit sind wohl weiße Prospectoren in jenes Gebirge gedrungen, aber nur wenige dieser kühnen Abenteuerer sind zurückgekehrt. Die meisten wurden von den Indianern, die kein Bleichgesichter in ihren Reservationen zu dulden gesonnen sind, erschlagen. Jetzt soll auf den Congreß ein moralischer Druck ausgeübt und die Oeffnung der Reservation dadurch herbeigeführt werden, daß sich in allen Städten und Dörfern im nördlichen Texas und in Oklahoma Gesellschaften bilden, die gemeinsam vorgehen und eventuell mit Gewalt in das Wichita-Gebirge einfallen wollen. Sollte dieser Plan zur Verwirklichung gelangen, dann würden wahrscheinlich Col. James L. Crocker und Capt. Dave Paine, die bei dem ersten Einfall in Oklahoma eine große Rolle gespielt haben, als Führer gewählt werden und es dürfte zu blutigen Rencontres, wie sie bei dem Eindringen der Weißen in die Black Hills in Süd-Dakota an der Tagesordnung waren, kommen. Die Goldsucher behaupten übrigens, daß sie nicht blos den offenen Widerstand der feindlichen Rothhäute zu besiegen sondern auch die geheime Opposition einflußreicher Corporationen zu bekämpfen haben, welch' letztere die reichen Erzlagers für sich allein ausbeuten wollen. Zu diesem Zwecke sollen die Corporationen es bei den ihnen ergebenen Bundesbeamten durchgesetzt haben daß die Oeffnung der Reservation vorläufig abgelehnt werde. Diese Beschuldigung wird in der Bundes-Hauptstadt mit Entrüstung als absolut grundlos gebrandmarkt, und von dem Departement des Innern wird sogar behauptet, daß authentische Berichte über das Vorkommen von Gold überhaupt nicht vorliegen. Diese Behauptung ist unzweifelhaft richtig, denn Bundes-Geologen sind in das Gebirge noch nicht vorgedrungen; aber die wenigen Prospectoren, welche von dort mit heiler Haut zurückgekehrt sind, ersichern, daß die Wichita-Berge an Gold sehr reich sind. Dies glauben auch die Indianer.

Angesichts des großen Ungestümes, mit welchem die meisten „boomers" die Oeffnung der Reservation verlangen, werden von den Häuptlingen, welche Todfeinde der Weißen sind, die Indianer zu dem bittersten Widerstande entflammt und namentlich geschieht dies seitens des berüchtigten Geromino. Dieser rothe Teufel hofft an die Stelle des jüngst verstorbenen Häuptlings Quanah Parker treten zu können, der den Weißen nicht feindlich gesinnt war. Wenn immer die letzteren sich Uebergriffe zu Schulden kommen ließen, wies Parker dieselben nicht mit bewaffneter Hand zurück, sondern er appellirte an die Bundesbehörden und diese ließen die weißen Eindringlinge durch Truppen zu Paaren treiben. Ganz anders ist Geronimo. Flissentlich nährt er den kriegerischen Geist unter den Kiowas, Comanches wie Apaches und die Nachrichten von einem beabsichtigten Einfall der Weißen in das Wichita-Gebirge nutzt er aus, um die feindselige Stimmung unter den Indianern noch zu erhöhen. Die nächste Bundesgarnison ist in dem 120 Meilen entfernten Fort Sill, dessen Truppen vor 3 Jahren das Eindringen der Weißen in das Wichita-Gebirge verhinderten; seitdem ist aber die Garnison um die Hälfte reducirt worden und diese Thatsache wird von den Indianern als Beweis dafür angesehen, daß die Bundes-Regierung die „boomers" im Geheimen begünstige.

Daß das von den Letzteren heiß begehrte Territorium der nächsten Zukunft für die Besiedlung geöffnet werde, ist nicht zu erwarten. Zwar wurde schon im Jahre 1892 mit den Kiowas, Comanches und Apaches ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge diese Stämme ihr Besitzrecht aufgaben und dafür $2,000,000 erhalten sowie jedem Stammesmitglied Ländereien als persönliches Eigenthum überwiesen werden sollten. Dieser Vertrag, der von den 562 erwachsenen männlichen Stammesmitgliedern 456 unterzeichnet hatten, wurde am 4. Januar 1893 vom Präsidenten Harrison dem Congreß zur Ratification zugesandt, allein die Sache blieb unerledigt. Im October desselben Jahres unterbreitete Senator Jones von Arkansas als Vorsitzender des Comites für Indianer-Angelegenheiten einen von 324 Indianern unterzeichneten Protest, in dem behauptet wurde, daß jene 456 Unterschriften durch Betrug und falsche Vorspiegelungen erlangt worden wären. Dieser Protest hatte zur Folge, daß die geplante Eröffnung des Territoriums vorläufig vollständig vereitelt wurde; nach einem Gutachten des Indianerbureaus muß nämlich mit den drei Stämmen ein neuer Vertrag geschlossen werden und bis ein solcher zustande kommt, hat es gute Wege.

Lokalbericht.

Raubmord.

Der Schankwirth Gudgeon in seinem Geschäftslokal erschossen.

Ein hochgewachsener Bursche mit finnigem Gesicht der Thäter.

Robert F. Gudgeon, wohnhaft Nr. 267 W. 18. Str., war zugleich Steinhauermeister und Schankwirth. Seine Steinhauerei befindet sich an LaSalle nahe 26. Str., seine Wirthschaft hatte er auf dem Grundstücke Nr. 315 Johnson Str. Gestern Abend um halb 12 Uhr befand er sich mit seinem Freunde Lute Maddigan allein in diesem Lokale und war gerade im Begriff, vorm Schließen mit diesem noch einen Schnaps zu trinken. Beide Männer standen vor dem Schanktisch. Da ging die Vorderthür des Lokales auf, und herein traten drei Personen, zwei Männer und ein etwa sechszehnjähriger Junge. Alle Drei hatten Revolver in den Händen, und der Anführer, ein hochgewachsener Bursche mit finnigem Gesicht, befahl Gundgeon und Maddigan, die Hände hoch zu halten. Gleichzeitig schickte sich der Junge an, hinter den Schanktisch zu gehen und sich der Kasse zu bemächtigen. Gudgeon trat aber ebenfalls hinter den Schanktisch und langte nach einem dort zur Hand liegenden Revolver. Ehe er jedoch die Waffe erfassen konnte, krachte ein Schuß, und Gudgeon brach, tödtlich getroffen, zusammen. Die Räuber ergriffen nun die Flucht, und zwar zur hinteren Thür des Lokals hinaus. Ein Bruder Gudgeons, der ihnen nacheilte, sah sie auf ein bereit stehendes Buggy springen und davonfahren. Der verwundete Gudgeon ist zwei Stunden darauf gestorben, ohne vorher noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die verhängnißvolle Kugel war ihm hinter dem linken Ohre in den Kopf gedrungen. Der Ermordete war 35 Jahre alt und hinterläßt seine Wittwe mit vier Kindern.— Maddigan hat der Polizei eine ziemlich genaue Beschreibung der drei Räuber geben können. Nur Einer von diesen hatte sich bemüht, seine Gesichtszüge durch ein vorgehaltenes Tuch unkenntlich zu machen. Der „große Bursche mit dem finnigen Gesicht" scheint ein alter Bekannter der Polizei zu sein. Dieselbe Beschreibung ist im vorigen Jahre von dem Anführer bei zahllosen Ueberfällen auf Geschäftslokale gegeben worden.

Narren-Sitzungen.

Es ist eine althergebrachte Sitte, daß die Rheinländer auch hierzulande jedes Jahr ihr heimathliches Fest, den Karneval, feiern. Um dem Prinzen Karneval nun dieses Jahr so recht zu huldigen, versammelte sich im Auftrage des Rheinischen Vereins der Elfer-Rath, um Beschlüsse für die kommende Karnevals-Saison zu fassen. Das Komite, welches bei Ph. Dietz, Nr. 192 Ost North Avenue zusammentrat, hat beschlossen, drei Narrensitzungen und einen großen Preismastenball abzuhalten. Es wurde festgesetzt, daß die erste Narrensitzung am nächsten Sonntage, den 16. d. M., in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, die zweite in Schoenhofens Halle, Ecke Ashland Avenue und Milwaukee Ave., am 6. Februar, und die dritte am 20. Februar wieder in Folz' Halle stattfinden soll. Der Mastenball wird am Samstag, den 5. März, in Müllers Halle abgehalten. — Das Komite, welches aus den Herren Ph. Dietz, Fritz Eller, John Dorn, Jos. Bollig, Rud. Ende, Jos. Gérard, Jos. Hoppe, Chas. Meyer, Jos. Rasch, J. N. Rolaux, Aug. Stein, Emil Schiestel, Emil Vollmer und John Cremer, zusammengesetzt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die diesjährigen Narrensitzungen noch besser und schöner zu arrangiren, als in früheren Jahren, und mit voller Zuversicht können dem Rheinischen Publikum ein paar amüsante und gemüthliche Abende in Aussicht gestellt werden.

Fritz Reuter Loge Nr. 40.

In der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., wird am nächsten Samstage, den 15. d. M., die Fritz Reuter-Loge Nr. 40 (Order of Mutual Protection) einen großen Preismastenball abhalten, für den sich in den betheiligten Kreisen ein äußerst reges Interesse kundgibt. Ein tüchtiges Komite arbeitet bereits seit längerer Zeit mit unermüdlichem Fleiß an den umfangreichen Vorbereitungen, und es läßt sich schon jetzt voraussagen, daß ihm der Erfolg nicht fehlen wird. Wer also einmal einen echten, flotten Mastenball in gemüthlicher Gesellschaft mitmachen will, sollte es nicht versäumen, den wackeren Festgebern am 15. Januar in der Apollo-Halle einen Besuch abzustatten. Zahlreiche Preise aller Art werden an die besten Gruppendarstellungen und Charaktermasken zur Vertheilung kommen. Das Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Mitgliedern: Auguste Mowitz, Fred Reolien, Fred Mohr und Frau Schwerdtmann. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents pro Person; Gallerie 25 Cents.

* Die Detektives Healy und Nagle haben einen gewissen „Butch" Bradley, alias George Caldwell verhaftet, der in Nashville, Tenn., unter Mordanklage steht.

* Der Appellhof von Cook County hat, mit zwei Stimmen gegen eine, das auf $5000 lautende Zahlungsurtheil umgestoßen, welches der Ex-Mayor Hopkins und sein Geschäftstheilhaber Second seiner Zeit gegen George M. Pullman erwirkt haben.

* Die Kassirerin Mary Hanson in J. T. Webners Restaurant, Nr. 6 Clark Str., ist gestern Morgen vor Tagesanbruch von zwei Räubern zur Herausgabe ihrer Nachteinnahme im Betrage von $14 gezwungen worden.

Beamtenwahlen.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein hat die folgenden Beamten für den laufenden Termin erwählt: Präsident, Hugo Zebolsky; Vizepräsident, Theo. Engelberg; prot. Sekretär, A. Balde; Finanz-Sekretär, L. Kaphan; Verwaltungsrath für 18 Monate, E. Krautwald.

Die kürzlich vom Teutonia-Männerchor vorgenommene Vorstandswahl hatte das folgende Resultat ergeben: Präsident, Karl Dahinden (9. Jahr); Vize-Präsident, Leonhart Leudy; Schatzmeister, C. H. Sigmung (16. Jahr); Finanz-Sekretär, Adolph Gill; prot. Sekretär, Chas. F. Pich; Archivar, Wm. Gill; Bummelschatzmeister, Anton Schueßler; Kollektor, M. E. B. Gerte; Fahnenträger: E. Dechow und F. Wm. H. Lundt; Musikkomite: H. Hoefer, Wm. Gill, F. W. H. Lundt, Jos. Hartmann; Dirigent, Gustav Ehrhorn. — Der Verein wird am 19. Februar d. J. eine Abendunterhaltung in der Wicker Park-Halle abhalten, wofür die Vorbereitungen bereits in vollem Gange sind.

In der vor Kurzem abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung des Chicago-Lehrerchors wurden die folgenden Mitglieder in den Vorstand gewählt: J. A. Theiß, Präsident; L. Karau, Vize-Präsident; L. Himmler, Sekretär; W. Diener, Kassirer; K. Leinberger, J. Landeck, Archivare; Stimmenführer: P. Appelt, 1. Tenor; H. Wagner, 2. Tenor; N. Böcher, 1. Baß; Chas. Suhr, 2. Baß; H. G. Hattstätt, E. Carstenn, E. Brandt, Musikkomite; H. Willy Kunhe, Dirigent; E. Carsten, Vize-Dirigent; J. H. Rademacher, Schließer.

Der allgemein beliebte Augusta-Frauenverein hat seine sämmtlichen Beamten auf weitere sechs Monate wiedergewählt. Der Vorstand ist demnach wie folgt zusammengesetzt: Ex-Präsidentin, Louise Hermann; Präsidentin, J. S. Heubach; Vizepräsidentin, Karoline Hauf; Protokollirende Sekretärin, A. Dietrich; Finanz-Sekretärin, P. Brandis; Schatzmeisterin, J. Mertle; Führerin, L. Georg; Innere Wache, E. Farchon; Aeußere Wache, E. Wischhöfer; Verwaltungsrath: Sophia Rehts, E. Wischhöfer und E. Leitsch. — Die Installirung der Beamten findet am 24. Januar in Jägers Halle statt.

In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Plattdeutschen Frauenvereins Nr. 1 wurden die folgenden Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Frau L. Riemann; Präsidentin, Frau J. S. Heubach; Vizepräsidentin, Frau A. Hansen; Protokoll-Sekretärin, Frau L. Beck; Finanz-Sekretärin Frau J. Schmidt; Schatzmeisterin, Frau E. Hermann; Führerin, Frau L. Schüler; Innere Wache, Chr. Thiemann; Aeußere Wache, M. Strauß; Verwaltungsrath: A. Knopp, E. Wischhöfer und M. Thiel. — Die öffentliche Beamten-Installirung findet am 21. Januar, Nachmittags um 2 Uhr, in Hermann's Halle, 257 Clybourn Avenue, statt. Auch Nicht-Mitglieder sind herzlich eingeladen; nach der Installirung Kaffeekränzchen.

Villa Flammand.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Eine Gereiztheit überkam sie, wie sie solche noch nie gefühlt! Hätte sie ahnen können, daß hinter den Vorhängen seines Fensters Johann Eberhard Flammand stand und vor Grimm an den Nägeln kaute, weil sein Sohn ein solcher „Strohkopf" ein solcher „Esel" war, neben diesem „reizenden Mädchen" herzugehen und Journale zu lesen! Der empörte Mann bedauerte die arme, liebe Annita mit einer Theilnahme, wie er sie für andere Menschen nie empfunden. Der alte Groll gegen Philipp, den „Phantasten", den „Vagabunden" kehrte noch einmal voll wieder in sein Herz zurück. Dieser Mensch, der nichts konnte, als Bilder pinseln, wie der Alte in wachsender Wuth sich einzureden suchte wider besseres Wissen, dieser Mensch wurde vor Tonnen Goldes gestellt, ihn liebte das hübscheste, reichste Mädchen der Stadt — und er griff nicht zu.

Philipp hatte seinen eigenen, stürmischer werdenden Gedanken folgend, ohne auch nur eine Silbe zu lesen, auf das Blatt gesehen — jetzt blickte er auf; in seinen Augen war deutlich der innere Kampf zu lesen.

Aber Annita sah diesmal nicht zu ihm hin — sie ließ sich zum ersten Mal von ihrer Verstimmung fortreißen und den schlimmen Mächten in ihrer Seele freies Spiel. Sie, die von klein auf ihre Züge beherrschen gelernt hatte, bis sie dieses stereotype Lächeln zeigten, sie war in diesem Augenblicke so wenig Herrin ihrer selbst, daß sie völlig vergaß, ihre Mienen zu überwachen.

Philipp Flammand erschrak förmlich, als sein Blick auf dies kleine zusammengezogene, von Wuth und Haß ganz entstellte Gesichtchen fiel und es war beinahe Widerwille der ihn ergriff, als er nun auch denselben Ausdruck in den düster vor sich hinstarrenden Augen fand. Wie eine Offenbarung ihres Charakters überkam es ihn und wie ein elektrischer Schlag berührte ihn diese Wahrnehmung.

Zwar fühlte Annita sofort seine Aufmerksamkeit und raffte sich erschreckend zusammen, aber ihr gezwungenes Lächeln war ein sehr verunglücktes und er hatte jetzt seine volle Fassung plötzlich wieder; es war, als fiele ein monatelang getragener Druck von ihm.

Er sah noch einmal in das Journal, und jetzt las er wirklich; er verstand alles und hatte doch die Empfindung, als vollziehe sich in seinen Gefühlen plötzlich eine Ebbe, und diese Ebbe galt Annita Hillinger.

Das von Annita bezeichnete Blatt enthielt unter andern Theaternachrichten aus X. auch die, daß eine junge Debütantin, welcher der Ruf eines großen dramatischen Talents vorhergehe, in nächster Zeit als Brunhild in der Geibelschen Tragödie auftreten werde.

„Wir dürfen dem Theaterpublikum einen um so größeren Genuß für diesen Abend versprechen, als unsere hochgefeierte Frau...., welche in der Titelrolle bekanntermaßen unerreicht dasteht, mit gewohnter Liebenswürdigkeit und Selbstlosigkeit die Lehrerin des strebsamen jungen Talentes geworden ist und, wie man sagt, die letzte Zeit vor dem Beginn der diesjährigen Theatersaison mit ihrem jungen Zögling noch eine Erholungsreise antreten wird."

So stand in einem längeren Artikel aus der Residenz M. zu lesen.

Udos Brief und dieser Artikel stimmten vollkommen überein.

Mit dem so plötzlich wiedergekehrten inneren Gleichgewicht hatte Philipp auch die gewohnte Umsicht und Entschiedenheit zurückgewonnen.

„Annita," sagte er und bemerkte, wie sich bis auf die letzte Spur jenen Ausdruck von Gehässigkeit aus ihren Mienen verloren hatte, obwohl Enttäuschung und Ermattung noch immer darin lagen, „Annita, ich muß sofort reisen; Carola wird nicht mehr zu hindern sein, fürchte ich, aber ebensowenig darf sie wie ein vom Baume losgerissenes Blatt den Stürmen preisgegeben bleiben, denen sie ausgesetzt ist. Udo schreibt mir, er habe sie gesehen — lesen Sie!"

Er gab ihr Udos Brief, es lag ihm doppelt daran, sie jetzt seine so plötzlich abgekühlte Stimmung nicht merken zu lassen, denn er hatte vollständig das Gefühl einer Reue gegen sie, ohne sich ein begründetes Schuldbewußtsein recht eingestehen zu können.

Sie hatte gelesen.

„Es wird Ihnen zu nichts nützen, Carola geht ihre eigenen Wege aus freier Wahl!" sagte sie kühl und unter dem Druck ihrer tiefen Verstimmung.

„Aber zu ihr hin muß ich doch!" beharrte er.

„Der Papa wird es nicht wünschen, er hat mir gesagt, Carola sei todt für ihn, sie habe ihn aufgegeben für ihren Götzen, nun sei er auch mit ihr fertig. Und wenn er nun gar hört, daß sie auftreten will, so wird er mit seinen, wenn auch falschen und festgewurzelten Ansichten von Ehre sich beschimpft fühlen durch sein eignes Kind."

„Aber, Annita! Diese Ansichten sind die eines alternden Mannes, einseitig und unrichtig, wie wir alle wissen!" rief er, verletzt von ihrem kalten Tone.

„Das mag sein, ich sympathisire indeß immer mehr mit diesen Anschauungen, weil sie auf einem festen Fundamente beruhen, ich billige es, daß er Gewicht legt auf das Ansehen und die materiellen Erfolge, die er errungen; seine Kinder mißachten beides nur zu sehr!"

„Aber, Annita, ich verstehe Sie nicht. Sie waren früher ganz anderer Meinung!"

„Ich verstehe Sie auch nicht, Philipp!" fuhr sie gluthroth auf und diese Worte klangen wie ein verzweifelnder Aufschrei, ihre Augen blitzten ihn an mit einer zornigen Leidenschaft, die wohl keiner in dem kleinen zierlichen Körper und hinter dem Puppengesichtchen gesucht hätte.

Eine tiefe Stille folgte diesem Ausbruch.

Philipp fand sich zuerst zurecht.

„Ich wundere mich darüber nicht, Annita," sagte er mit leiser Stimme und sich mit Gewalt zu ruhigem Sprechen zwingend, „ich habe mich oft selbst nicht verstanden, weil ich mich in einer unklaren und unhaltbaren Situation befand, halb und halb durch eigene Schuld, durch eine Nachgiebigkeit, gegen das kindliche Gefühl, wo mein Verstand mir sagte, daß es Pflicht der Selbsterhaltung sei die eigne Bahn zu gehen. Solche schiefe Stellung — ich, der Künstler durch Neigung, Begabung und Beruf, hier an den Zahltisch meines Vaters mich schmiedend — beeinflußt zuletzt unser ganzes Sein und Handeln und wird die Ursache, daß weder wir selbst noch andere uns verstehen. Ich habe das nie mehr gefühlt, wie gerade heute, wo der Vater und ich einmal wieder mehr als je einsahen, wie unsere Ansichten und unsere Forderungen an das Leben und uns selbst divergiren. Ich reise jetzt, Carola zu suchen, ob mit oder ohne seinen Willen. Carola soll am wenigsten von mir sich verlassen und verstoßen glauben, sie, welche mit kraftvollem Entschluß alles hinter sich ließ, was ihr das Leben lieb und leicht machen konnte, um —"

„Einem Phantom der Eitelkeit nachzujagen!" unterbrach Annita ihn herb. Sie war sichtlich sehr aufgeregt.

„Sie sprechen wie mein Vater, Annita, früher habe ich Sie milder urtheilen gehört," sagte er vorwurfsvoll.

„Ich sah, daß Sie sich abwandten von ihrer Künstlerlaufbahn und mit einer Pflichttreue dem Vater beistanden, die ebenso wie Ihr Opfer Bewunderung verdiente. Daß Sie je wieder schwanken würden, konnte ich mir nicht vorstellen! Was wollen Sie aufgeben für das zweifelhafte Glück Bilder zu malen? Reichthum, fest begründetes Ansehen, eine Lebensstellung, die zu erhalten Ihnen nie schwer werden könnte! Sie wollen gehen Thaten zu thun, die Ihnen im besten Falle Ehre und Ruhm bringen können — ein Vermögen? Nun, sagen Sie nur wie viele Maler erwerben ein solches? Das Werk Ihres Vaters — seine große That, die lassen Sie kaltblütig fallen, denn daß sie fallen wird in der Hand eines alten, müden Mannes, das wissen Sie so gut wie ich. Carola ist völlig selbstischen Gründen gefolgt, Sie wollen das Gleiche thun. Und so wird Ihres Vaters Alter neben Ida und Tante Dora dahingehen, die Welt aber wird um eine große Schauspielerin und einen zweiten Rubens reicher sein!"

Er fuhr auf, wie von einem Peitschenschlag getroffen.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar für das Prognostikon, welches Sie mir und meiner Schwester ausstellen, Fräulein Hillinger, könnte etwas mich in meinem, leider viel zu spät gefaßten Vorsatze bestärken, so wäre es der Hohn, den Sie über mich ausschütten. Ein jeder steht am besten auf dem Boden, den er sich aus eigener Kraft zu eigen gemacht hat und auch nur da kann er sich die Achtung erringen, ohne die ein rechter Mann nicht leben mag; ich hoffe, es kommt ein Tag, an dem ich mich der Ihrigen mehr zu erfreuen habe, wie in dieser Stunde! Leben Sie wohl!"

„Philipp, Philipp!" rief Annita ihm nach. „Mein Gott, er geht, es ist alles aus!" murmelte sie dann, ihm bestürzt nachsehend. „Ich habe mich fortreißen lassen, ich bin selber schuld daran! Aber ich kann diese Ungewißheit nicht länger tragen!" dachte sie, auf eine Bank sinkend und in tiefes Grübeln verfallend.

Plötzlich hörte sie vom Hause her aus des alten Flammand Zimmer, wo die Fenster offen standen, dessen Stimme in wildem Zorn.

„Und ich befehle Dir, zu bleiben! Mag sie zusehen, wie sie durchkommt, sie ist mein Kind nicht mehr!"

„Aber meine Schwester bleibt sie und ich will nicht, daß sie schutz- und freundlos in der Welt stehe!" sagte Philipp dagegen mit fester Stimme.

Auf ihrem Sopha hatte auch Ida die lauten Stimmen vernommen. Noch saß sie erschreckt und horchte, als sich rasche Fußtritte ihrem Zimmer nahten. Es war Philipp. Er sah viel ruhiger aus, als sie erwartet hatte, nur seine Augen glänzten fast unnatürlich.

„Ida, Carola ist gefunden, ich eile zu ihr, gegen des Vaters Willen, suche ihn zu besänftigen, wir sind wieder auf dem alten Standpunkt. Es ist nun einmal ein solcher Konflikt unlösbar — wir müssen eben alle eigne Wege gehen."

Sie war schon neben ihm.

„Philipp! Carola ist gefunden? O sag', wo ist sie? Bringst Du sie zurück? Ach, mein Leben ist so freudlos, seit sie uns verließ!" rief das arme Kind, welches nur dies aus seinen Worten hörte.

Er erzählte ihr im Fluge, was er über Carola erfahren, das was er sonst erlebt verschweigend. Ein unsägliches Mitleid mit dem unglücklichen Kinde ergriff ihn. Wie arm war in der That Idas Leben.

„Tröste Dich," bat sie dennoch, seine Gedanken errathend, „ich habe mich selbst; das ist wenig, aber es hält mich aufrecht!"

Sie sprachen noch, als Tante Dora erschien und sich sofort anschickte die Macht ihrer Beredtsamkeit auf ihn wirken zu lassen.

Er machte sich kurz los. „Ich habe keine Zeit, Tante Dora, ich will noch mit dem nächsten Zuge fort!" sagte er.

Als er den Vorplatz wieder betrat, war es ihm als hätte er Annitas helles Kleid in dem Zimmer seines Vaters verschwinden sehen.

Wollte sie den alten Mann beruhigen, trösten?

* * *

Eine Stunde später stand er noch einmal vor seines Vaters Thür. Er konnte nicht gehen, ohne ihm Lebewohl zu sagen.

Der Alte war allein. Philipp fand ihn jetzt ruhig und gefaßt.

„Philipp! Du sollst frei sein, zu leben wo Du willst, Du sollst in allem Deinen Neigungen folgen und ich will selbst Carola vergeben um Deinetwillen; ich werde es tragen, daß meine Neider mit Fingern auf mich zeigen und hohnlachen „des Polykrates Tochter ist unter die Komödianten gelaufen!" ich will das alles, gewähre auch Du mir den einen einzigen Wunsch: Annita — sie liebt Dich — sie hat an Dich und Deine Liebe geglaubt —!"

„Halt ein, Vater! Halt ein! Ich kann es nicht, ich liebe sie nicht und werde nie ein Mädchen heirathen, dem nicht mein Herz auch gehört."

Des Sohnes Antlitz war todtbleich geworden; der Alte sank wie gebrochen auf einen Stuhl, denn mochte Philipp dies „Nein!" auch noch so bitter weh thun, er legte seine ganze Festigkeit in den Ton, mit dem er es aussprach.

Kein Wort, kein Blick des Vaters traf ihn mehr, in einer beängstigenden Starrheit saß derselbe da und blickte wie fühllos vor sich hin, während dies Philipp so wohlbekannte Arbeiten seiner Züge wieder begann.

Selbst als sein Sohn ihm noch einmal die Hand bot und ihm freundlich zusprach, blickte er nicht nach ihm hin. Nur ein ungeduldiges Abwinken mit der Hand, war seine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Die größten Kirchen in Europa.

Die Peterskirche in Rom faßt 54,000, die Kathedrale in Mailand 37,000, St. Paul in London 25,000, die Hagia Sophia in Konstantinopel 23,000, Notre Dame in Paris 21,000, die Kathedrale in Pisa 13,000 und die Markuskirche in Venedig 7000 Menschen.

— Was sich der Vater kaufen soll! — Paul: Vater, der Hänfling, den Du mitgebracht hast, ist meiner. — Alfred: Und der Kanarienvogel ist meiner. — Vater: Und was bekomme ich. — Paul (fünfjährig): Vater, Du kaufst Dir noch einen Affen.

— Druckfehlerengel. — Sie (aus der Zeitung vorlesend): Das Organ der Künstlerin klang heiterer als je.— Er: Du, Alte, das kommt selten vor, das ist ja ein Druckfehlerengel.

Gold in Oklahoma.

Die reichen Goldfunde in dem arktischen Dorado am Klondike haben im nördlichen Texas wie in Oklahoma ein hochgradiges Goldfieber erzeugt und mit großem Ungestüm wird von dort aus darauf hingearbeitet, daß das Wichita-Gebirge, das in den Reservationen der Kiowas, Comanches und Apaches belegen ist und welches an Golderzen sehr reich sein soll, den Weißen zugänglich gemacht werde. Von Zeit zu Zeit sind wohl weiße Prospectoren in jenes Gebirge gedrungen, aber nur wenige dieser kühnen Abenteuerer sind zurückgekehrt. Die meisten wurden von den Indianern, die keine Bleichgesichter in ihren Reservationen zu dulden gesonnen sind, erschlagen. Jetzt soll auf den Congreß ein moralischer Druck ausgeübt und die Oeffnung der Reservation dadurch herbeigeführt werden, daß sich in allen Städten und Dörfern im nördlichen Texas und in Oklahoma Gesellschaften bilden, die gemeinsam vorgehen und eventuell mit Gewalt in das Wichita-Gebirge einfallen wollen. Sollte dieser Plan zur Verwirklichung gelangen, dann würden wahrscheinlich Col. James A. Crocker und Capt. Dave Paine, die bei dem ersten Einfall in Oklahoma eine große Rolle gespielt haben, als Führer gewählt werden und es dürfte zu blutigen Rencontres, wie sie bei dem Eindringen der Weißen in die Black Hills in Süd-Dakota an der Tagesordnung waren, kommen. Die Goldsucher behaupten übrigens, daß sie nicht blos den offenen Widerstand der feindlichen Rothhäute zu besiegen, sondern auch die geheime Opposition einflußreicher Corporationen zu bekämpfen haben, welch' letztere die reichen Erzlagers für sich allein ausbeuten wollen. Zu diesem Zwecke sollen die Corporationen es bei den ihnen ergebenen Bundesbeamten durchgesetzt haben, daß die Oeffnung der Reservation vorläufig abgelehnt werde. Diese Beschuldigung wird in der Bundes-Hauptstadt mit Entrüstung als absolut grundlos gebrandmarkt, und von dem Departement des Innern wird sogar behauptet, daß authentische Berichte über das Vorkommen von Gold überhaupt nicht vorliegen. Diese Behauptung ist unzweifelhaft richtig, denn Bundes-Geologen sind in das Gebirge noch nicht vorgedrungen; aber die wenigen Prospectoren, welche von dort mit heiler Haut zurückgekehrt sind, versichern, daß die Wichita-Berge an Gold sehr reich sind. Dies glauben auch die Indianer.

Angesichts des großen Ungestümes, mit welchem die meisten „boomers" die Oeffnung der Reservation verlangen, werden von den Häuptlingen, welche Todfeinde der Weißen sind, die Indianer zu dem bittersten Widerstande entflammt und namentlich geschieht dies seitens des berüchtigten Geromino. Dieser rothe Teufel hofft an die Stelle des jüngst verstorbenen Häuptlings Quanah Parker treten zu können, der den Weißen nicht feindlich gesinnt war. Wenn immer die letzteren sich Uebergriffe zu Schulden kommen ließen, wies Parker dieselben nicht mit bewaffneter Hand zurück, sondern er appellirte an die Bundesbehörden und diese ließen die weißen Eindringlinge durch Truppen zu Paaren treiben. Ganz anders ist Geronimo. Geflissentlich nährt er den kriegerischen Geist unter den Kiowas, Comanches sowie Apaches und die Nachrichten von einem beabsichtigten Einfall der Weißen in das Wichita-Gebirge nutzt er aus, um die feindselige Stimmung unter den Indianern noch zu erhöhen. Die nächste Bundesgarnison ist in dem 120 Meilen entfernten Fort Sill, dessen Truppen vor 3 Jahren das Eindringen der Weißen in das Wichita-Gebirge verhinderten; seitdem ist aber diese Garnison um die Hälfte reducirt worden und diese Thatsache wird von den Indianern als Beweis dafür angesehen, daß die Bundes-Regierung die „boomers" im Geheimen begünstige.

Daß das von den Letzteren heiß begehrte Territorium in der nächsten Zukunft für die Besiedlung geöffnet werde, ist nicht zu erwarten. Zwar wurde schon im Jahre 1892 mit den Kiowas, Comanches und Apaches ein Vertrag abgeschlossen, dem zufolge diese Stämme ihr Besitzrecht aufgaben und dafür $2,000,000 erhalten sowie jedem Stammesmitglied Ländereien als persönliches Eigenthum überwiesen werden sollten. Dieser Vertrag, den von den 562 erwachsenen männlichen Stammesmitgliedern 456 unterzeichnet hatten, wurde am 4. Januar 1893 vom Präsidenten Harrison dem Congreß zur Ratification zugesandt, allein die Sache blieb unerledigt. Im October desselben Jahres unterbreitete Senator Jones von Arkansas als Vorsitzender des Comites für Indianer-Angelegenheiten einen von 324 Indianern unterzeichneten Protest, in welchem behauptet wurde, daß jene 456 Unterschriften durch Betrug und falsche Vorspiegelungen erlangt worden wären. Dieser Protest hatte zur Folge, daß die geplante Eröffnung des Territoriums vorläufig vollständig vereitelt wurde; nach einem Gutachten des Indianerbureaus muß nämlich mit den drei Stämmen ein neuer Vertrag geschlossen werden und bis ein solcher zu Stande kommt, hat es gute Wege.

Lokalbericht.

Raubmord.

Der Schankwirth Gudgeon in seinem Geschäftslokal erschossen.

Ein hochgewachsener Bursche mit finnigem Gesicht der Thäter.

Robert F. Gudgeon, wohnhaft Nr. 267 W. 18. Str., war zugleich Steinhauermeister und Schankwirth. Seine Steinhauerei befindet sich an LaSalle nahe 26. Str., seine Wirthschaft hatte er auf dem Grundstücke Nr. 315 Johnson Str. Gestern Abend um halb 12 Uhr befand er sich mit seinem Freunde Luke Maddigan allein in diesem Lokale und war gerade im Begriff, vorm Schließen mit diesem noch einen Schnaps zu trinken. Beide Männer standen vor dem Schanktisch. Da ging die Vorderthür des Lokales auf, und herein traten drei Personen, zwei Männer und ein etwa sechszehnjähriger Junge. Alle Drei hatten Revolver in den Händen, und der Anführer, ein hochgewachsener Bursche mit finnigem Gesicht, befahl Gudgeon und Maddigan, die Hände hoch zu halten. Gleichzeitig schickte sich der Junge an, hinter den Schanktisch zu gehen und sich der Kasse zu bemächtigen. Gudgeon trat aber ebenfalls hinter den Schanktisch und langte nach einem dort zur Hand liegenden Revolver. Ehe er jedoch die Waffe erfassen konnte, krachte ein Schuß, und Gudgeon brach, tödtlich getroffen, zusammen. Die Räuber ergriffen nun die Flucht, und zwar zur hinteren Thür des Lokals hinaus. Ein Bruder Gudgeons, der ihnen nacheilte, sah sie auf ein bereit stehendes Buggy springen und davonfahren. Der verwundete Gudgeon ist zwei Stunden darauf gestorben, ohne vorher noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die verhängnißvolle Kugel war ihm hinter dem linken Ohre in den Kopf gedrungen. Der Ermordete war 35 Jahre alt und hinterläßt seine Wittwe mit vier Kindern.— Maddigan hat der Polizei eine ziemlich genaue Beschreibung der drei Räuber geben können. Nur Einer von diesen hatte sich bemüht, seine Gesichtszüge durch ein vorgehaltenes Tuch unkenntlich zu machen. Der „große Bursche mit dem finnigen Gesicht" scheint ein alter Bekannter der Polizei zu sein. Dieselbe Beschreibung ist im vorigen Jahre von dem Anführer bei zahllosen Ueberfällen auf Geschäftslokale gegeben worden.

Narren-Sitzungen.

Es ist eine althergebrachte Sitte, daß die Rheinländer auch hierzulande jedes Jahr ihr heimathliches Fest, den Karneval, feiern. Um dem Prinzen Karneval nun dieses Jahr so recht zu huldigen, versammelte sich im Auftrage des Rheinischen Vereins der Elfer-Rath, um Beschlüsse für die kommende Karnevals-Saison zu fassen. Das Komite, welches bei Ph. Dietz, Nr. 192 Ost North Avenue zusammentrat, hat beschlossen, drei Narrensitzungen und einen großen Preismaskenball abzuhalten. Es wurde festgesetzt, daß die erste Narrensitzung am nächsten Sonntage, den 16. d. M., in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, die zweite in Schoenhofens Halle, Ecke Ashland Avenue und Milwaukee Ave., am 6. Februar, und die dritte am 20. Februar wieder in Folz' Halle stattfinden soll. Der Maskenball wird am Samstag, den 5. März, in Müllers Halle abgehalten. — Das Komite, welches aus den Herren Ph. Dietz, Fritz Eller, John Dorn, Jos. Bollig, Rud. Ende, Jos. Gérard, Jos. Hoppe, Chas. Meyer, Jos. Rasch, J. N. Rolaux, Aug. Stein, Emil Schiestel, Emil Vollmer und John Cremer, zusammengesetzt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die diesjährigen Narrensitzungen noch besser und schöner zu arrangiren, als in früheren Jahren, und mit voller Zuversicht können dem Rheinischen Publikum ein paar amüsante und gemüthliche Abende in Aussicht gestellt werden.

Fritz Reuter Loge Nr. 40.

In der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., wird am nächsten Samstage, den 15. d. M., die Fritz Reuter-Loge Nr. 40 (Order of Mutual Protection) einen großen Preismaskenball abhalten, für den sich in den betheiligten Kreisen ein äußerst reges Interesse kundgibt. Ein tüchtiges Komite arbeitet bereits seit längerer Zeit mit unermüdlichem Fleiß an den umfangreichen Vorbereitungen, und es läßt sich schon jetzt voraussagen, daß ihm der Erfolg nicht fehlen wird. Wer also einmal einen echten, flotten Maskenball in gemüthlicher Gesellschaft mitmachen will, sollte es nicht versäumen, den wackeren Festgebern am 15. Januar in der Apollo-Halle einen Besuch abzustatten. Zahlreiche Preise aller Art werden an die besten Gruppendarstellungen und Charaktermasken zur Vertheilung kommen. Das Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Mitgliedern: Auguste Mowitz, Fred Redlien, Fred Mohr und Frau Schwerdtmann. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents pro Person; Gallerie 25 Cents.

* Die Detektives Healy und Nagle haben einen gewissen „Butch" Bradley, alias George Caldwell verhaftet, der in Nashville, Tenn., unter Mordanklage steht.

* Der Appellhof von Cook County hat, mit zwei Stimmen gegen eine, das auf $5000 lautende Zahlungsurtheil umgestoßen, welches der Ex-Mayor Hopkins und sein Geschäftstheilhaber Second seiner Zeit gegen George M. Pullman erwirkt haben.

* Die Kassirerin Mary Hanson in J. T. Webners Restaurant, Nr. 6 Clark Str., ist gestern Morgen vor Tagesausgabe ihrer Nachteinnahme im Beanbruch von zwei Räubern zur Hergabe von $14 gezwungen worden.

Beamtenwahlen.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein hat die folgenden Beamten für den laufenden Termin erwählt: Präsident, Hugo Zebolsky; Vizepräsident, Theo. Engelberg; prot. Sekretär, A. Balcke; Finanz-Sekretär, L. Kaphan; Verwaltungsrath für 18 Monate, E. Krautwald.

Die kürzlich vom Teutonia-Männerchor vorgenommene Vorstandswahl hatte das folgende Resultat ergeben: Präsident, Karl Dahinden (9. Jahr); Vize-Präsident, Leonhart Leudy; Schatzmeister, C. H. Sigmung (16. Jahr); Finanz-Sekretär, Adolph Gill; prot. Sekretär, Chas. F. Pich; Archivar, Wm. Gill; Bummelschatzmeister, Anton Schueßler; Kollektor, M. E. B. Gerke; Fahnenträger: E. Dechow und F. Wm. H. Lundt; Musikkomite: H. Hoefer, Wm. Gill, F. W. H. Lundt, Jos. Hartmann; Dirigent, Gustav Ehrhorn. — Der Verein wird am 19. Februar d. J. eine Abendunterhaltung in der Wicker Park-Halle abhalten, wofür die Vorbereitungen bereits in vollem Gange sind.

In der vor Kurzem abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung des Chicago-Lehrerchors wurden die folgenden Mitglieder in den Vorstand gewählt: J. A. Theiß, Präsident; L. Karau, Vize-Präsident; L. Himmler, Sekretär; W. Diener, Kassirer; K. Leinberger, J. Landeck, Archivare; Stimmenführer: P. Appelt, 1. Tenor; H. Wagner, 2. Tenor; R. Böcher, 1. Baß; Chas. Suhr, 2. Baß; H. G. Hattstätt, E. Carstenn, E. Brandt, Musikkomite; H. Willy Kuntze, Dirigent; E. Carsten, Vize-Dirigent; J. H. Rademacher, Schließer.

Der allgemein beliebte Augusta-Frauenverein hat seine sämmtlichen Beamten auf weitere sechs Monate wiedergewählt. Der Vorstand ist demnach wie folgt zusammengesetzt: Ex-Präsidentin, Louise Hermann; Präsidentin, J. S. Heubach; Vizepräsidentin, Karoline Hauf; Protokollirende Sekretärin, A. Dietrich; Finanz-Sekretärin, P. Brandis; Schatzmeisterin, J. Mertle; Führerin, L. Georg; Innere Wache, E. Farchon; Aeußere Wache, E. Wischhöfer; Verwaltungsrath: Sophia Rehls, E. Wischhöfer und E. Leitsch. — Die Installirung der Beamten findet am 24. Januar in Jägers Halle statt.

In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Plattdeutschen Frauenvereins Nr. 1 wurden die folgenden Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Frau L. Riemann; Präsidentin, Frau J. S. Heubach; Vizepräsidentin, Frau A. Hansen; Protokoll-Sekretärin, Frau L. Beck; Finanz-Sekretärin Frau J. Schmidt; Schatzmeisterin, Frau L. Hermann; Führerin, Frau L. Schüler; Innere Wache, Chr. Thiemann; Aeußere Wache, M. Strautz; Verwaltungsrath: A. Knopp, C. Wischhöfer und M. Thiel. — Die öffentliche Beamten-Installirung findet am 21. Januar, Nachmittags um 2 Uhr, in Hermann's Halle, 257 Clybourn Avenue, statt. Auch Nicht-Mitglieder sind herzlich eingeladen; nach der Installirung Kaffeekränzchen.

Finanzielles.

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Athletenthum und Gesundheit.

Daß namentlich unter den, zu Uebertreibungen aller Art geneigten, Stockamerikanern das „Athletenthum", d. h. die systematische Ausbildung körperlicher Kraft und Geschicklichkeit, eine unverhältnißmäßige Ausdehnung und Rangstellung in der Erziehung, einschließlich derjenigen des weiblichen Geschlechts, angenommen hat, ist bekannt. Die Zeitungen sind voll von Berichten über die Leistungen dieser oder jener jungen Leute (meist Gruppen und Vereine unter den Zöglingen der höheren Lehranstalten) im Rudern, Laufen, Ringen, den verschiedenen Arten des Ballschlagens u. s. w., wobei jedoch die eigentlichen Turnübungen auffallend vernachlässigt sind. Diese, zu einer Art nationaler Eigenthümlichkeit gewordene Nachahmung des griechischen Athletenthums wird in hohem Grade begünstigt durch das Vorurtheil, daß gesteigerte körperliche Leistungsfähigkeit auf einzelnen Gebieten auch mit gesteigerten Allgemeingesundheit Hand in Hand gehe. Es macht sich jedoch auf Grund neuerer physiologischer und pathologischer Beobachtungen mehr und mehr die Ansicht geltend, daß die athletische Anlage und gute Gesundheit zwei verschiedene Dinge sind. Jene beruht wesentlich auf einer starken Entwickelung des Muskelsystems neben welcher Schwäche und Krankheit anderer Theile des Organismus bestehen können. Die Erfahrung hat gelehrt, daß kräftige Gliedmaßen nicht selten von Herzschwäche begleitet sind, und Viele, die von Muskelkraft strotzen, sieht man ein Opfer der Schwindsucht werden. Wenn man Gesundheit als die Fähigkeit definirt, ein langes Leben zu erreichen, so ist in vielen Fällen der Schwächste der Gesündeste. Frauen z. B. obschon schwächer als der Mann, leben durchschnittlich länger, als dieser. Freilich läßt sich nicht behaupten, daß die Gesundheit an der Anzahl der erreichten oder erreichbaren Lebensjahre gemessen werden kann, da ein 100jähriger Greis sich nicht nothwendig durch seine Gesundheit vor anderen Greisen auszeichnet. Auch ist die auffallende Zähigkeit, mit der oft schwächliche Menschen der Auflösung widerstehen, ist ein Beweis, daß nicht die äußerliche Körperkraft allein es ist, die der geheimnißvollen Erscheinung, „Leben" genannt, zu Grunde liegt.

Mond und Erdbeben.

Die alte Frage, ob der Mond (und in zweiter Linie die, zwar massenhaftere, aber weit entferntere Sonne) dem Anziehungsgesetz entsprechend auf das Erdinnere einen Einfluß ausübt, der sich in der Häufigkeit und Stärke der Erdbeben und anderer Erscheinungen des „Vulkanismus" ausspricht, wird wieder 'mal bejahend beantwortet. Der ausgezeichnete Astronom Knott hat unlängst der „Belgischen Astronomischen Gesellschaft" als Ergebniß seiner langjährigen Studien und Beobachtungen" in Japan die Angabe gemacht, daß die dortigen Erdbeben sowohl in ihrer Stärke wie in der Regelmäßigkeit ihrer Wiederkehr einen deutlichen Zusammenhang mit der Mondstellung zeigen, in Folge dessen sie in halbmonatlichen, mit dieser übereinstimmenden, Perioden auftreten und auch ihre größte Stärke während des Perigiums oder der Mondnähe erreichen sollen. Ob hierbei eine Ebbe- und Fluthbewegung des (als ganz oder theilweise in geschmolzenem Zustand gedachten) Erdinnern auf die Häufigkeit der Erdbeben einen Einfluß habe, konnte der Beobachter nicht mit Sicherheit entscheiden. Bekanntlich verlangt die berühmte Falb'sche Erdbebentheorie die Annahme eines, durch die Mondanziehung bewirkten, fluthartigen Anpralles des feuerflüssigen Erdinnern gegen die feste Hülle, — eine Erklärung, an welcher Humboldt auf Grund eingezogener mathematischer Begutachtungen nur auszusetzen hatte, daß die, aus ihr abgeleitete, Stoßkraft nicht hinreichend stark sei, um die gewaltigen Bewegungen der Erdrinde, wie sie zuweilen beobachtet werden, zu erzeugen. — Da der genannte, in besonderem Grade zuständige, Fachmann seine Angaben auf siebentausend Beobachtungen stützt, die er im Laufe von 9 Jahren in dem klassischen Erdbebenland Japan sammelte, so wäre die, schon fast ein Jahrhundert alte, Frage nach der Abhängigkeit der Erderschütterungen und lebhafter vulkanischer Erscheinungen von Mond und Sonne für eine Weile im Sinne der Falb'schen Theorie gelöst, — jedoch nur theoretisch; denn die praktische Anwendung dieser Theorie zur Prophezeiung großer Erdbeben auf Tag und Stunde entbehrt auch nach den, oben mitgetheilten, epochemachenden Beobachtungen aller erfahrungsmäßigen Grundlage!

Allerlei.

Zu den großen Goldländern der Zukunft will jetzt ein russischer Geologe auch Sibirien rechnen. In keiner Gegend der Welt liegen seiner Behauptung nach so viele ergiebige Goldlager über eine so ungeheure Fläche verbreitet, wie in Sibirien, dessen Ausdehnung auf mehr als fünf Millionen Quadratmeilen berechnet ist. Er erinnert daran, daß das östliche Sibirien schon jetzt alljährlich siebenundzwanzig bis dreißig Millionen Dollars Gold produzire — „außer den Mengen, die gestohlen und heimlich exportirt werden," fügt er hinzu.

Aus einer vom amerikanischen Patentamt veröffentlichten Zusammenstellung geht hervor, daß im vorigen, mit Ende Juni abgelaufenen Finanzjahre in den Ver. Staaten nicht weniger als nahezu vierundvierzigtausend Patentgesuche eingereicht wurden, wovon etwa die Hälfte, die Erneuerung früherer Patente eingeschlossen, bewilligt wurden. Die Einnahmen von den Gebühren deckten so ziemlich die Verwaltungskosten, die ungefähr eine Million Dollars betrugen. Die obigen Angaben geben einen Begriff von der ungeheuren Zahl der „Erfinder", die das amerikanische Volk in sich schließt und fortwährend produzirt!

Das sogenannte „Natürliche System der Elemente", meist nach einem seiner Entdecker oder „Erfinder", dem russischen Chemiker Mendelejeff benannt, erweist sich mehr und mehr als ein künstliches Machwerk. Nach diesem System sollten die damals, d. h. vor etwa dreißig Jahren, bekannten sechzig und einige Elemente sich in regelmäßige Gruppen einordnen lassen, in denen die Haupteigenschaften sich der Reihe nach wiederholten. Diese Einordnung geschah nach steigenden sogenannten „Atomgewichten" und fing, nach Auslassung des Wasserstoffes, der die Einheit bildete, mit den leichtesten der Metalle, dem Lithium (Atomgewicht sieben), an, bis sie bei dem schwersten aller damals bekannten Atomgewichte, demjenigen des Uranmetalles (mit zweihundertundvierzig) abschloß. Die Atomgewichte stimmten durchaus nicht mit den physikalischen Gewichtsverhältnissen überein, sondern sollten denjenigen Gewichtsverhältnissen entsprechen, in denen die Stoffe sich chemisch mit einander verbinden. Diese, zuerst aus zweiundsechzig Nummern gebildete Reihe war wieder in acht Hauptgruppen und jede der letzteren in elf Nebengruppen geordnet: von einer Gruppe zur andern, sowohl zwischen den Hauptgruppen, wie zwischen den Nebengruppen, wiederholten sich dann gewisse hervorragende Eigenschaften, obschon daraus einige sehr abenteuerliche „Aehnlichkeiten" hervorgingen. So geräth z. B. Kali nach der einen Richtung hin in nächste Nähe von Kupfer und Zink, nach der anderen Richtung hin wieder von Mangan und Eisen! Obschon aus den Lücken der Tabelle einige noch unbekannte Stoffe „prophezeit" wurden, die sich später wirklich fanden, so hat doch die nachfolgende große Entwickelung der Chemie gelehrt, daß es zahllose noch unbekannte Elemente gibt, die mit mehr oder weniger Genauigkeit in eine der Lücken „hineinpassen". Am schlagendsten ist dies in Folge der Entdeckung der beiden seltsamen Stoffe Argon und Helium hervorgetreten, die bis jetzt aller Versuche, sie dem „Natürlichen System der Elemente" einzuverleiben, spotten. Ihr Verhalten drängt zu der mehr und mehr durchbrechenden Ansicht hin, daß letzteres ein durchaus „künstlich" aufgebautes ist! L.

Chinesische Läden.

Wir entnehmen der „China Mail" folgende Skizze: Beim Eintritt in einen chinesischen Laden fallen zunächst zahlreiche rothe Papierstreifen in die Augen, die an verschiedenen Stellen im Laden aufgeklebt sind. Die darauf befindlichen Schriftzeichen haben für gewöhnlich folgende Bedeutung: — das über der Thür, die zur Treppe führt, befestigte Papier besagt: „Auf- und niedersteigend möge dein Gemüth stets heiter sein." und das, welches sich über der Eingangsthür befindet: „Friede sei mit dir bei deinem Ein- und Ausgange". Auf dem Geldschranke kann man lesen: „Zehntausend Verdienste bringen Reichthum zusammen", und auf dem Glaskasten, auf welchem die kleine Wagschaale steht: „Wage, sei geschäftig, wiege täglich Waaren, welche Tausende von Taels werth sind." Ist es ein Laden, der fast nur mit Ausländern Geschäfte macht, so kann man auf einer der Wände desselben stets lesen: „Chinesen friedlich — Ausländer gute Freunde." Diese kurzen Sätze werden gewöhnlich auf rothes Papier mittelst Holzklichés gedruckt, die jeder Kaufmann als ein Stück Mobiliar betrachtet. Man wird auch häufig Notizen für die Kunden in Holz eingeschnitten finden, wie z. B.: „In diesem Augenblicke stellt es ein einziges Wort fest"; „Morgens und Abends sind die Preise möglicherweise verschieden", womit gemeint ist, daß der Marktpreis sich während des Tages verändern kann. In Restaurants findet man mitunter nachstehende Anzeige: „Die geehrten Gäste mögen auf ihre eigene Baggage und Werthsachen Acht geben", eine Erklärung des Wirthes, daß er nicht für den etwaigen Verlust dieser Sachen aufkommt. In den Wohnzimmern hinter dem Laden und auch in dem wirklichen Geschäftsbureau, falls der Kaufmann kein Detailhändler ist, kann man Bilder, zuweilen Kunstwerke von wirklich großem Werthe und eine endlose Menge verschiedener Wand-Rollenschriften antreffen. Dieselben sind Antithesen: zwei Paar Roll-Bilder mit derselben Anzahl von Schriftzeichen. Die Gedanken, welche dieselben ausdrücken, sind etwa folgende: „Möge Jung und Alt sich der Gesundheit und des Friedens erfreuen," oder über der Thür: „Mögen die fünf Segen sich dieser Thüre nähern", oder: „Möge Glück hier stets eine Stätte finden." In dem Fremdenzimmer sind diese Sinnsprüche gewöhnlich nachstehenden Inhalts: „Sitz mit ehrbaren Männern"; „Was das Herz begehrt, möge die Hand ausführen"; „Weise auf den Tag deiner Rückkehr hin", oder „Erwerbe dir schnell ein Vermögen und lasse dich in deinem Heimathsorte nieder". Betritt der Chinese einen Geschäftsort, so bringt er nicht unverzüglich, wie es mit den Europäern der Fall ist, den Zweck seines Besuches vor, sondern er verschwendet viel Zeit mit Formalitäten, Theetrinken, Austausch von Höflichkeits-Phrasen, und dann fängt man an sich gegenseitig auszufragen, was der Grund des Besuches ist, während einer dem anderen mißtraut und Furcht hat, zuerst zu sprechen. Der Werth eines an den Wänden hängenden Roll-Bilder wird besprochen und vielleicht trifft es sich, daß irgend ein dringendes Geschäft den Insassen des Hauses zwingt, aufzustehen und hinauszugehen. Diesen Augenblick nimmt der Besuchende wahr, um seinen Gastgeber vertraulich auf die Seite zu führen und den Grund seines Besuches vorzubringen. Das Geschäft wird dann für gewöhnlich in wenigen Minuten erledigt.

— Pyramidal. — Erster Lieutenant: „... Mein Vater ist auch Offizier!" — Zweiter Lieutenant: „Haben Sie Geschwister?" — Erster Lieutenant: „Zwei Brüder, auch Lieutenants!" — Zweiter Lieutenant: „Pyramidale Familie! Frau Mutter ja einziger Zivilist drin!"

— Aus dem Manöverfeld. — Postenrevidirender Offizier zu einem in der Nähe seines Heimathdorfes als Vorposten stehenden Reservisten: Im Ernstfalle würden Sie also die des Wegs mit den Handwagen kommende Frau anhalten und nicht passiren lassen. Verstanden? — Reservist: Nee, Herr Leitnant, das dürft'ch nich — Offizier: Zum Teufel, warum nicht? — Reservist: Da könnt'ch was erleben, das is Sie nämlich meine Alte, die de Milch in die Schtadt fährt —